

Liederbuch

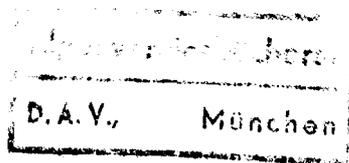
**der Jungmannschaft DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Stuttgart**

Liederbuch

der Jungmannschaft DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Stuttgart

Herausgegeben von der Jungmannschaft DAV, Deutscher Alpenverein, Sektion Stuttgart

8 A 1999



73 987

Inhaltsverzeichnis

Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren	96
Als einst ich fuhr durch tiefen Wald	104
Als ich einmal auszog nach Amerika	40
Alter Wein und junge Lippen	10
Amanda war ein schönes Kind	76
An den Ufern des Mexiko-Rivers	41
A Rindvieh, so nennen im Dorf mi die Leut	89
Auf dr Donaubrucka	90
Auf gehts Franze, gehn mr klettern	32
Aus der Pußta fern von hier	82
Bin in Texas wohl geboren	43
Bolle reiste jüngst zu Pfingsten	76
Die blauen Dragoner	68
Die Gamserln schwarz und braun	13
Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm	68
Dolores, du Wunderschöne	96
Dort drunt im schönen Ungarland	71
Draußen am alten Brunnen	44
Ein Schneider beim Einfadeln sitzt	79
Einst ging ich am Strande der Donau entlang	77
Einst macht' ich mich auf eines morgens früh	44
Ein Tiroler wollte jagen einen Gamsbock	69
Endlos sind jene Straßen	48
En dr Neckarhalda	7 82
Es war amol a Holzknecht so stolz	79
Fest und stark hält uns ein Band	14
Flamme empor	20
Hoch auf dem gelben Wagen	50
Hörst du die Landstraße	51

Hohe Tannen weisen die Sterne 50
 I bin dr Dudelhofer 78
 Ich kenne Europas Zonen 52
 Ich komm von Alabama 45
 Ich zieh mit meinem Schlendrian 53
 Ich hätt gern dös klettern probiert 36
 Im Sommer, da ziehn wir mit Pickel 15
 In Augsburg ist's gemütlich 80
 In dr Nacht um halba zehne 81
 In Hamburg stand ich einst am Kai 97
 In Junkers Kneipe 70
 Ist die Woche endlich aus 33
 Ist es nicht ein wunderbares Leben 16
 Jenseits des Tales standen ihre Zelte 70
 Jüngling in den reifen Jahren 83
 Kameraden laßt uns wandern 54
 Kanns was Schönres geben 35
 Kennst du die Perle 17
 La su per le montagne 18
 Lueget vom Berg und vom Tal 18
 Meister gib uns die Papiere 54
 Mir ham amol a Madel ghabt 84
 Mir hams koi Geld 85
 Mit Sing und Sang 48
 Mit Ski und Zelt ins Alpenland 105
 O grande Nazione 86
 O Heimat ich muß wandern 55
 O Leo Cancancerio 46
 Packt's die Hemden ein 19
 Pulverschnee und Gipfelwind 105
 Rittersleut 87
 Schwarzbraun ist die Haselnuß 56
 Trampen wir durchs Land 57

ritt der Mensch ins Leben ein 92
 'om Barette schwankt die Feder 72
 'om Lagerfeuer umlodert 11
 Vandern lieb ich für mein Leben 58
 Was muß denn a Skifahrer hab'n? 107
 Venn auf Bergeshöhn 21
 Venn die Berge rot erglühn 21
 Venn die Sonn vom Himmel lacht 22
 Venn es schneit im Zillertal 108
 Venn uns die Sommersonne lacht 23
 Ver schleicht durch die nächtlichen Gassen 90
 Wie oft sind wir geschritten 59
 Wie sich dreht auf hohem Turm 59
 Wilde Gesellen vom Sturmwind umweht 61
 Wildgänse rauschen durch die Nacht 62
 Wir haben oft gesungen 24
 Wir kommen aus Regino 91
 Wir kommen von den Bergen 26
 Wir lagen vor Madagaskar 98
 Wir lieben die Stürme 99
 Wir saßen in Jonnys Spelunke 100
 Wir sind durch Deutschland gefahren 63
 Wir waren schon hier und dort 101
 Wir wollen zu Land ausfahren 64
 Wir zogen mit dem Zirkus 65
 Wo die Edelweiß blühn 27
 Wohl ist die Welt so groß und weit 27
 Zigeuner, die haben keine Heimat 65
 Z Uhlbach em Ochsa 92
 Zwei Cowboys aus dem wilden Arizona 42

Berglieder

Alter Wein und junge Lippen . . .

1. Alter Wein und junge Lippen
sind auf Erden ein Genuß,
beides kann den Sinn verrücken
ohne daß man, ohne daß man sterben muß.
Doch auch andres kann beglücken
seit ein Gott die Berge schuf
steile Wände, Felsenklippen in der Ferne,
drum folg' gerne ihrem Ruf.
Drum sag ich: Laßt uns ziehn mit Seil und Eisen,
noch ist die Fahrtenzeit,
laßt froh die Becher kreisen,
das Liebchen an der Seit.
2. Über dunkler Wälder Wipfel
liegt das Tal schon weit zurück;
über Nebelmeer am Gipfel
lacht uns dann,
ja lacht uns dann das Fahrtenglück.
Ist die Sehnsucht dann geschwunden
in des Ostwinds kaltem Gruß,
lockt im Tal nach harten Stunden
Liebchens weicher Arm und Liebchens heißer Kuß.
Dort trink ich weißen Wein in grüner Laube
bei einem Rosenmund;
's ist längst nicht so wie viele glauben
fürs Leben ungesund.
3. Steile Wände, Felsenklippen
sind am Berg ein hartes Muß.
Alter Wein und junge Lippen

sind im Tale, sind im Tale ein Genuß.
Beides kann euch selig machen,
ohne daß man sterben muß.

4. Mag manch einer drüber lachen,
singt man diesem, singt man jenem zum Verdruß.
Dann sing ich: Laßt uns froh den Tag genießen,
des Lebens Auf und Ab muß jeder mal beschließen
in einem kühlen Grab.

Vom Lagerfeuer umlodert . . .

1. Vom Lagerfeuer umlodert,
vom Bergbach tosend umbraust,
|: so singen wir Bergvagabunden
unser Lied in die Nächte hinaus. :|
2. Vom Berge fließen die Gletscher,
Lawinen und Bäche zu Tal,
|: doch der Strom unsrer Herzen dringt bergwärts,
ergießt sich ins ewige All. :|
3. Ein König mit Zepter und Krone
beherrscht das Erdenrund,
|: doch dort wo die Felsadler hausen,
herrscht einsam der Bergvagabund. :|
4. Vom Sturmwind gepeitscht und geadelt,
so ziehn wir auf einsame Höhn,
|: in Fels und Eis stehn unsre Zelte,
unsre Herzen, die brennen im Schnee. :|

5. Und kehren wir einstmals nicht wieder
 von wilder, verwegener Fahrt,
 |: so führt euch des Sturmwindes Brausen
 ans einsame Bergsteigergrab. :|

Das Schönste auf der Welt

1. Das Schönste auf der Welt ist mein Tirolerland,
 mit seinen steilen Höhen, mit seiner Felsenwand.
 |: Juvalerie, Juvalera :|
 Hoch droben auf der Alm.
 |: Tirolerland, wie bist du schön, so schön
 wer weiß, ob wir uns wiedersehn, wiedersehn :|
2. Des Morgens in der Früh, steig ich so hoch hinauf,
 da geht so wunderschön die liebe Sonne auf.
 |: Juvalerie, Juvalera :| Hoch droben . . .
3. Des Nachts, wenn alles schläft, nur ich allein bin wach,
 dann steig ich auf die Alm hinauf und jag dem Gamsbock nach.
 |: Juvalerie, Juvalera :| Hoch droben . . .
4. Die ich nicht leiden mag, die seh ich alle Tag,
 und die mein Herz erfreut, die ist so weit, so weit.
 |: Juvalerie, Juvalera :| Hoch droben . . .
5. Wenn ich gestorben bin, dann tragt mich hoch hinauf.
 Begrabt ihr mich im Tal, dann steig ich selber auf.
 |: Juvalerie, Juvalera :| Hoch droben . . .

Die Gamserln schwarz und braun

1. Die Gamserln schwarz und braun, die san so liab z'anschaun;
 nur wannst da's schiaßn wuist, so muaßt di aufitraun.
 Sie san so sakrisch gschwind, si ham oan glei im Wind,
 sie fangan's pfeiffn o und san davo.
2. Und wia is z'nachst han gsegn, sans eahna sechzehn gwen,
 über d'Schneid sands aufi grennt, a wahre Freid is gwen.
 I tua mi niederduckn und laß mei Stutzerl knalln,
 und wia i aufi schau, is aba gfalln.
3. Das Gamserl is scho troffn, es hat mi net betrogn,
 i han durchs Feuer gsegn, es san die Haar aufgflogn,
 und d' Sennrin steht scho draußn vor ihrer Hüttentür
 und laßt an Jodler naus, geh rei zu mir.
4. Auf d'Nacht sand d'Jager kimma, die hobens Haus durchsucht,
 sie ham ja gar nix gfounda, ja net a Tröpferl Blut.
 Bloß in des Brandweinfäßl, da ham's net einigschaut,
 do lag mei Stutzerl drin, von der Gams die Haut.
5. Drum wenn's a Gams willst schießen, na muaßt Courage ham,
 na darfst kein Jager scheun und a koi Pulver net sparn.
 Denn wannst an Jager scheust, na is geschehn um di,
 der Jager schießt auf di und du bist hi.

Fest und stark hält uns ein Band umschlungen . . .

1. Fest und stark hält uns ein Band umschlungen
als treue Freunde in Freud und Not.
Manchen Gipfel haben wir bezwungen
und war's ein Spiel auch auf Leben und Tod.
Doch die schwerste Mühe wird belohnt,
das harte Ringen an steiler Wand,
wenn man auf dem höchsten Gipfel thronet
und sieht zu Füßen das leuchtende Land.
|: Wir Kameraden der Berge sehen von oben die Welt,
leben auf sonnigen Höhen,
wie's unseren Herzen gefällt.
Es ist kein Weg uns zu steil und zu weit
und keine Schlucht uns zu tief und zu breit.
Wir Kameraden der Berge sind gegen alles gefeit. :|
2. Wenn im Tale wir ein Mädchen wissen,
die uns mit Liebe so reich beglückt,
legen wir die Blumen ihr zu Füßen,
die wir auf sonnigen Bergen gepflückt.
Und ist auch in unsres Liebchens Armen
die Welt so sorglos, die Welt so schön,
treibt es doch uns Freunde bald von dannen,
hinauf zum Gipfel, auf schwindelnde Höhn.
|: Wir Kameraden der Berge sehen von oben die Welt . . . :|

Im Sommer da ziehen wir . . .

1. Im Sommer da ziehen wir mit Pickel und mit Seil,
hinauf auf die sonnigen Höhn.
Keine Wand hält uns auf sei sie noch so steil,
auf dem Gipfel, da wollen wir stehn.
|: Wir lieben die Berge zur Sommerszeit,
wir lieben die sonnigen Höhn-heio,
es wird uns das Herz in der Brust so weit,
wenn auf sonnigen Gipfeln wir stehn.
2. Im Winter da trägt uns der flüchtige Ski,
von herrlichen Bergen zu Tal.
Wir scheuen keine Müh und wir scheuen keine Plag,
bis wir fahren zum allerletzten Mal.
|: Wir lieben die Berge zur Winterzeit,
bedeckt mit pulvrigem Schnee-heija,
es wird uns das Herz in der Brust ja so weit,
wenn wir fahren von glitzernder Höh.
3. Wenn das Frühjahr die eisigen Bande zersprengt,
das Herz an das Faltboot nur denkt.
Wir jagen die Flüsse, ob sie groß oder klein,
in die Wellen da stürzen wir hinein.
|: Wir lieben die Zeiten, so wie's uns gefällt,
ein jeder nach seiner Fasson-heio,
mal mit Pickel mal mit Skiern
und mit Faltboot und mit Zelt,
ja so ziehn wir hinaus in die Welt.

Ist es nicht ein wunderbares Leben . . .

1. Ist es nicht ein wunderbares Leben,
frei wie Zigeuner sonst nur sind.
Einmal hier und einmal dort zu leben,
hin und her zu ziehen wie der Wind.
Manches mal auch irgendwo zu bleiben,
wo die Welt besonders schön,
die Erinnerung wird uns begleiten,
wenn wir wo anders mal stehn.
2. Auf vielen Gipfeln haben wir gestanden
und schauten in das schöne Heimatland.
Wenn über uns im Fels die Wolken branden,
die Freundeshand zum Gipfelgruß sich fand.
Rot versinkt die Sonne in der Ferne,
und ganz rot am Himmel steht der Mond.
Klare Nacht, wir haben dich so gerne,
die Majestät der Berge in dir wohnt.
3. Alles Schöne geht einmal vorüber
und das Glück verläßt dich ab und zu.
Sei nicht traurig, lache nur darüber,
du bist ja ein Zigeuner ohne Ruh.
Ziehe deine Straße ruhig weiter,
ist dein Herz auch noch so schwer.
Morgen scheint die Sonne wieder heiter
und die Sorgen drücken dich nicht mehr.
4. Ist es nicht ein wunderbares Leben,
frei und unbeschwert auf schnellen Ski,
im steilen Eis mit Pickel aufwärts streben,

die Kletterzeit im Kalk vergeß ich nie.
Wo über Zirben Wände sich erheben,
da klingen unsre Jodler hell zu Tal:
Wunderbares Bergzigeunerleben,
: denk ich dran, erleb ich's nocheinmal :|

Kennst du die Perle

1. Kennst du die Perle, die Perle Tirols?
Das Städtchen Kufstein, das kennst du wohl.
Umrahmt von Bergen, so herrlich und still
: Ja das ist Kufstein am grünen Inn :|
Hollari . . .
2. Es gibt so vieles bei uns in Tirol.
A gutes Weinderl aus Südtirol.
Und man denkt sich 's möcht immer so sein
: bei einem Madel und einem Glaserl Wein :|
Hollari . . .
3. Und ist der Urlaub dann wieder aus.
Dann nimmt man Abschied und fährt nach Haus.
Man denkt an Kufstein, man denkt an Tirol
: mein liebes Städtchen, lebe wohl leb wohl :|
Hollari . . .

La Montanara

La super la montagne, tra bischi e valli d'or;
fra l'aspre rupi cheggia un cantico d'amor.

La montanara ohe! si senta cantare,
cantiam la montanare e chi non la sa?

La su sui monti dai rivi d'argento,
una capanna cosparsa di fior era la piccola,
dolce dimora die Soreghina,
la figlia del sol.

Lueget vom Berg und vom Tal

1. Lueget vom Berg und vom Tal,
flieht schon der Sonnenstrahl.
Lueget auf Auen und Matten,
wachsen die dunklen Schatten.
Sonn auf dem Berge noch thront,
seht nur die Gletscher wie rot,
seht nur die Gletscher wie rot.
2. Still in den Bergen wird's Nacht,
aber der Herrgott der wacht.
Seht ihr das Sternlein dort scheinen?
Sternlein wie bist du so feine.
Seht an der Wolke dort steht's.
Sternlein, Gott grüß dich, wie gehts?

3. Hört nur, es sagt uns gar gut
hat mich doch Gott in der Hut.
Wahrlich, der Vater von allen
läßt mich gewißlich nicht fallen.
Vater im Himmel hat acht.
Sternlein, lieb Sternlein gut Nacht.

Packt's die Hemden ein . . .

1. Packt's die Hemden ein, packt's die Kurzen ein
und a Mittel gegen Sonnenbrand, setzt das Hütli auf
mit dem Gamsbart drauf, nehmt den Stecken in die rechte Hand.
Zur Frau Nachbarin tragt's den Schlüssel hin
und bedankt's euch für die Gfälligkeit.
Fragt's: wo geht's hin?
Sagt's: Wir fahrn nach Wien auf ganz unbestimmte Zeit!
's Dirndl und der Bua mitnand, holderiaho,
ziehen sonntags übers Land holderiaho.
A Liedel singens miteinander im gleichen Schritt und Tritt,
die Heuschrecken am Wegesrand, die hüpfen alle mit.
|: Grüß Gott |: Wir kommen aus der Münchnerstadt,
|: Grüß Gott |: Wie schön ist's wenn man Urlaub hat.
|: Grüß Gott |: Wie geht's dem Onkel und der Tant
und allen miteinander, grüß euch Gott.
2. In ein kleines Nest, kommen Sommergäst,
kommt ein fremder Herr aus Wien.
In dem Dorfwirtshaus, da schaut's traurig aus,
sitzt a einzigs Madel drin.

Als sie gessen ham, saßens wieder z'sam,
da sagt der fremde Herr aus Wien:
sie ham kein Programm, ich hab kein Programm,
also bittschön, gehn wir z'sam!
's Dirndl und der . . .

3. Und aus USA war ein Pärchen da,
auf der Hochzeitsreise waren sie.
Überm großen Teich, da liegt Österreich,
diese Mode war noch nie.
Als der Sommer aus, da warens wieder z'Haus
und endlich ist der Frühling da.
Und in USA schreit ein Kind:
hurra, I am made in Austria.
's Dirndl und der Bua . . .

Flamme empor!

1. Flamme empor! Flamme empor!
Steige mit loderndem Scheine von den Gebirgen am Rheine
glühend empor, glühend empor!
2. Siehe, wir stehn, treu im geweihten Kreise,
dich zu des Vaterlandes Preise brennend zu sehn.
3. Heilige Glut! Rufe die Jugend zusammen,
daß bei den lodernden Flammen wachse der Mut.
4. Auf allen Höhn, leuchte, du flammendes Zeichen,
daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn.

Wenn auf Bergeshöhn . . .

1. Wenn auf Bergeshöhn die Alpenrosen blühn
und im Abendrot die Berge dann erglühn
|: denk ich an die schöne Zeit, so oft, so gern zurück,
an Sonne, an Liebe und Glück :|
2. Deckt der Winter dann die Berg mit Eis und Schnee,
Buam und Madeln fahrn mit Bretteln von der Höh
|: denk ich an die schöne Zeit, so oft, so gern zurück,
an Sonne, an Firnschnee und Glück :|
3. Wenn der Urlaub dann einmal zu Ende geht,
und der graue Alltag vor der Türe steht
|: denk ich an die schöne Zeit, so oft, so gern zurück,
an Sonne, an Berge und Glück :|
4. Trifft in steiler Wand mich einmal das Geschick
und ich kehre vom Berg ins Tal nie mehr zurück
|: dann ist es vorbei, vorbei mit Sonne, Liebe, Glück,
dann kehre ich nie mehr zurück :|

Wenn die Berge rot erglühn

1. Wenn die Berge rot erglühn in der Sonne erstem Strahl,
lassen Kummer wir und Sorgen zurück im tiefen, tiefen Tal.
Wir steigen hinauf auf Bergeshöhn,
dort wo der Freiheitsodem weht,
sans wir die stolzen Alpenjäger im Reich der weißen Majestät.

2. Ist der Gipfel noch so hoch und der Weg auch steil und schmal.
Doch wir kühnen Alpenjäger heijo, wir schaffens allemal.
Wir trotzen Steinen, Eis und Schnee,
wenn es um unsre Freiheit geht,
sans wir die stolzen Alpenjäger im Reich der weißen Majestät.

Wenn die Sonn vom Himmel lacht . . .

1. Wenn die Sonn vom Himmel lacht,
zieht uns eine Zaubermacht
zu den Bergen hin.
Von den lichten Firnenhöhn,
in die Berge Ferne sehn,
macht uns frei den Sinn. Drum sagen wir's allen
und klingt es auch hart:
[: Den Bergen verfallen ist Gipfelstürmerart :]
2. Durch Kamin und Plattenflucht,
durch der Firngrat Wächte wuch
unsre Fahrt sich zieht.
Heilige Scheu zum Herzen spricht,
wenn im roten Abendlicht,
Gipfel fern erglühn.
Im Lied solls erschallen, den Spießern zum Trotz,
[: den Bergen verfallen, das Gipfelstürmerwort :]
3. Alpenrose und Edelraut silber blinkend
stehn im Tau an begrünem Hang.
Träumend schau'n wir aus dem Zelt,
in der Berge Wunderwelt
wird die Zeit nicht lang.

Und leise verhallend durchzieht das Gemüt
[: Den Bergen verfallen das Gipfelstürmerlied :]

4. Ein Kamerad dem andern traut,
eitle Ruhmsucht wird nicht laut,
nur die Tat gilt viel.
Es lockt uns wohl das Gipfelkreuz,
auch Tiefblick über Täler weit,
doch ist der Weg das Ziel.
So wollens wir halten ins Alter hinein
[: den Bergen verfallen und Gipfelstürmer sein :]
5. Unser Jugend Feuergeist,
aufwärts zu den Höhen weist
wenn sie Schweres wagt.
Sind wir einmal nicht mehr jung,
bleibt uns die Erinnerung an die Zeit der Tat.
Auch mancher der Alten im schlohweißen Haar
[: den Bergen verfallen, ein Gipfelstürmer war :]

Wenn uns die Sommersonne lacht

1. Wenn uns die Sommersonne lacht
und Berg und Täler blühn,
dann zieht es uns mit aller Macht
zu unseren Bergen hin.
Das ist für uns die schönste Zeit,
wer kennt das Gipfelglück,
uns ist kein Weg zu weit
und nichts hält uns zurück.

Wo gen Himmel recken sich die Bergesriesen,
wo das Echo hallt aus steiler Felsenwand,
wo der Bergbach rauscht und grün die Alpenwiesen,
laden ein zur Rast wohl im Tirolerland.

2. Schon mit der Sonne erstem Strahl,
wir in die Berge ziehn,
vergessen ist die Müh und Qual,
des Alltags Sorgen fliehn.
Wir grüßen stolz die Gipfelwelt
mit einem frohen Blick, und jeder neue Tag
bringt auch ein neues Glück.
Wo gen Himmel recken . . .
3. Und ist die schöne Zeit vorbei,
fällt uns der Abschied schwer,
doch übers Jahr da folgt aufs neu
die frohe Wiederkehr.
Und kehren glücklich wir zu Tal
im Herzen froh und frei,
erschallt ein freudiges, auf Wiedersehn, Berg-Heil!
Wo gen . . .

Wir haben oft gesungen

1. Wir haben oft gesungen von Bergen und vom Wein,
ein Gipfel muß bezungen, der Wein getrunken sein.
Wie andere zum Rheine, zog ich zu Bergen fort.
Auch ich fand gute Weine an manchem schönen Ort.

! : So fand ich im Wallis den Fendant, den Dole,
wir tranken den Roten im schönen Tirol,
den schweren Veltliner und den von Eppan,
würzgen Traminer und den von Terlan !

2. Die silberhellen Spitzen am Weißhorns Silberthron,
die ließen ab mich blitzen, ich fuhr hinab zur Rhone.
Im Kameradenkreise, beim Fendant und beim Dole,
schwenkt ich ihn literweise, hinunter meinen Groll.
! : So fand ich . . .
3. Einst wollte ich erreichen Berninas Gipfelwelt
auf Graten ohnesgleichen, das Glück hat mir gefehlt.
Denn üble Stürme brausten um Grat und Gipfel hin,
ich ließ die Gipfel sausen, verzog mich ins Veltlin.
! : So fand ich . . .
4. Von Dolomitenzinnen, aus Wänden und Kamin,
stürzt ich mit durstgen Sinnen hinunter nach Tramin.
Konnt von Traminerweinen ich kaum mehr grade stan
riß ganz mich von den Beinen, der edle von Terlan.
! : So fand ich . . .
5. Man hat mich oft gescholten,
daß ich seit Jahr und Tag,
mein Leben so vergoldet,
mein Gut versilbert hab.
Doch wurd auf diese Weise
manch Silberspitze mein,
auch bracht ich von der Reise
manch goldnen Zacken heim.
! : So fand ich im Wallis den Fendant,
den Dole . . .

Wir kommen von den Bergen

1. Wir kommen von den Bergen, wir kommen vom Alpenland.
A Liederl auf den Lippen und 's Maderl bei der Hand.
Wir steigen hoch hinauf, hinauf zu Schnee und Eis
und mit dem Rucksack auf dem Buckel,
am Hüeterl das Edelweiß,
und mit dem Rucksack auf dem Buckel,
am Hüeterl das Edelweiß.
Holderio, holderio, ho la la la la la,
holderio, holderio, am Hüeterl das Edelweiß.
2. A graue Lederhosen und weiße Strümpf dazu,
das trägt bei uns im Allgäu a jeder saubre Bua.
Kein Weg ist uns zu weit,
kein Berg ist uns zu hoch,
und mit dem Rucksack auf dem Buckel
am Hüeterl das Edelweiß . . .
3. Schlägt mir die Abschiedsstunde,
ereilt mich der Bergestod.
Ein Kreuz im Felsengrunde erglüht im Abendrot.
Bringt mir als letzten Preis,
das schönste Alpenreis
und mit dem Rucksack auf dem Buckel
am Hüeterl . . .

Wo die Edelweiß blühen . . .

1. Wo die Edelweiß blühen und die Gipfel erglühen
sind wir Kinder der Berge zu Haus.
Wo das Almglöckerl klingt und die Sennerin singt,
ja da kennen wir beide uns aus.
Hollaria holdrio, holla holdrio, meine Berge, mein Tal,
hollaria holdrio, holla holdrio, sei begrüßt tausendmal.
2. Zwischen felsigen Höhn und den tiefblauen Seen
sind wir Kinder der Berge so froh.
Fern von Kummer und Leid und dem Lärm unserer Zeit
sind wir glücklich wie sonst nirgendwo.
Hollaria . . .
3. Einmal kommt unsere Zeit und dann ist es soweit
für uns Kinder der Berge zu gehn.
Dann erfüllt unsere Bitt,
nehmt zum Gipfel uns mit,
daß wir ewig die Bergheimat sehn.
Hollaria . . .

Wohl ist die Welt so groß und weit . . .

1. Wohl ist die Welt so groß und weit
und voller Sonnenschein,
das allerschönste Stück davon
ist doch die Heimat mein.

Dort, wo aus schmaler Felsenkluff
der Eisack rauscht heraus,
von Sigmundskron der Etsch entlang
bis zur Salurner Klaus.
Heidi, heidi, heido . . .

2. Wo König Ortler seine Stirn hoch
in die Lüfte reckt,
bis zu des Haunolds Alpenreich,
das tausend Blumen deckt.
Dort ist mein schönes Heimatland
mit seinem schweren Leid,
mit seinen stolzen Bergeshöhn,
mit seiner großen Freud.
Heidi, heidi, heido . . .
3. Im Frühling, wenn's im Tal entlang
aus allen Knospen sprießt,
wenn auf dem Schlern im Sonnenhang
der Winterschnee zerfließt,
da fühl' ein eigen Sehnen ich
und halt es nicht mehr aus,
es ruft so laut die Heimat mich,
ich wandre froh hinaus.
Heidi, heidi, heido . . .
4. Wenn in der Sommer-Sonnwendnacht
das Feuer still verglimmt,
weiß jeder und das Herz ihm lacht:
die Kletterzeit beginnt.
Von König Laurins Felsenburg,
so stolz und kühn gebaut,
hab' ich von jeder Zinne
schon die Heimat mein geschaut.
Heidi, heidi, heido . . .

5. Dann kommt mit seiner Herrlichkeit
der Herbst ins Land herein,
und alle Keller füllen sich
mit Heimat-Feuerwein.
Man sitzt bei vollem Glase
dann und singt ein frohes Lied,
wenn in des Abends Dämmerchein
der Rosengarten glüht.
Heidi, heidi, heido . . .
6. Das Jahr verrinnt, die Zeit vergeht,
und leise über Nacht
deckts Heimatland in Berg und Tal
des Winters weiße Pracht.
Zu einem kleinen Hüttlein
führt die Spur von meinem Ski
und abends klingt vom Berg ins Tal
ganz leis' die Melodie:
Heidi, heidi, heido . . .
7. Drum auf und stoß die Gläser an!
Es lebt die Heimat mein,
die Berge hoch, das grüne Tal,
das Vaterhaus, der Wein!
Und wenn dann einst,
so leid mir's tut –
mein Lebenslicht erlischt,
freu ich mich,
daß der Himmel auch
schön wie die Heimat ist!
Heidi, heidi, heido . . .

Kletterlieder

Auf geht's, Franze geh ma Klettern

1. Auf geht's, Franze geh ma Klettern.
Geh *nur immer du voran*,
i wer dann scho schrein und zetern,
wenn i nimmer weiter kann.
|: Nimm mi ans Seil :|
Franz, i siech scho, die Wand, die wird mer zsteil.
2. An der Platten tua i hanga
und der Griff ist so weit weg,
und i kann ihn nett derlange,
wenn i mi a no so streck.
|: Zoag mir an Griff :|
Franz, i siech scho, die Sach, die geht schief.
3. Über mir a Überhangel
aus dem glattesten Gestein,
da ertönt ein banges Gsangel
meinem Freund durch Mark und Bein.
|: Geh, Franze ziag :|
denn i spann scho, daß i fliag.
4. Überm Abgrund tua i schweben,
unter mir ist lauter Luft,
und i kann mi net derheben,
und er ziagt net nauf, der Schuft
|: Laß mi net aus :|
sonst tragst mi im Schneuztüchel z'Haus.
5. Und san mir dann endlich drobn,
und der Franz ist müed und matt.
Doch er kann den Herrgott lobn,
daß er so an Partner hat.
|: Reich mir die Hand :|
Franz, alloa warst net imstand.

Ist die Woche endlich aus . . .

1. Ist die Woche endlich aus,
fahren wir zum Beilstein raus,
do isch allweil a Gaudi,
und die Weibsen und die Mander
steigen in die Felsenwander
wie die Fliegen in die Höh.
Fallt a oaner bei dem Sport,
bleibt er trotzdem no net fort,
hot'r au a Loch em Hirn
|: alle Woch'n a paar Tote,
ja dös isch im Beilstein Mode,
doch dös kann uns net schenier'n :|
2. Und im Hahnenkampkamin
hängt der Franz mit oaner drin,
die isch hundert Kilo schwer,
und wie sie sich so aufistemmt,
hat's den Hintern ihr verklemmt.
Auser bringt's ihn nimmermehr.
Ond d'r Franzl mit Hauruck
nimmt dös Madel glei auf Zug,
sie hängt fest im Felsenschlund.
Ond im Hahnenkampkamin
hängt a neier Klemmblock drin,
ohne Griff und kugelrund.
3. Ond im Uhuwinkel dann,
seiln mer's obi wie die Narrn,
daß der Hosenboden brennt.
So im Hosentragersitz,
ja dös isch d'r größte Witz,
da geht alles ganz patent.

Ond san mir no endlich druntn,
san mr's hint ond vorn zerschunden
und die Händ san aufibrennt
und die Hosen ist zerfetzt
ond der Hintern ist verletzt,
ja ond au sonst no allerhand.

4. Ond im Schlaftaal isch's a G'schicht,
sans scho wie die Haring g'schicht,
s'isch ka oinzigs Platzerl mehr.
Aber schaukt's, i bin jo mager,
liegen eh scho drei am Lager,
geht a vierter a no her.
Alles hagelt umanand,
Rucksack, Decken, Kas und Gwand,
Karabiner, Soil ond Schuh,
zwischen Haxen, Köpf und Bäuch,
schloft a jeder wie a Leich
bis am Sonntag in dr Fruah.
5. Ond in jeder Felsenwand
kreit a andrer umanand,
a jeder plagt sich bis'r kreucht.
Ja, drei Haken muß'r schlagen
ond sei Leben muß'r wagen,
bis den Ausstieg er erreicht.
Ond dann kimmens voller Hunger
auf die Hütten abigsprungen,
jedes Reinderl krazen's aus.
A jeder frißt was er no mag,
ond dr'weil wird's Nachmittag,
schweren Herzens geht's nach Haus.

Kanns was Schönres geben?

1. Kanns was Schönres geben als nach Höhn zu streben,
die noch keines Menschen Fuß betrat
und dann beim Donnerwetter durch Kamine klettern
und im Schneesturm reiten auf dem Grat.
2. Nicht wie andre Christen sans wir Alpinisten,
wenn auch mancher seinen Tod schon fand.
Denn gleich den Katzentieren geht's auf allen Vieren
durch die himmelhohe, steile Wand.
3. Nicht der Aussicht wegen, nein bei Sturm und Regen,
wenn im Nebel jede Spur zerrann.
Dann geht's Vereinskarnikel mit seim Seil und Pickel
bis es plötzlich nicht mehr weiter kann.
4. Es fängt an zu schneien und mit Hilfeschreien
wird die lange Wartezeit verkürzt.
Sind endlich abgefroren
Zehen, Nas und Ohren
wird ganz einfach lustig abgestürzt.
5. Gleich Lawinengrollen in die Tiefe rollen
Rucksack, Seile, Pickel und auch Stock.
Und in der Gletscherspalte spielen Jung und Alte
mit zerbrochnen Beinen noch Tarock.
6. Mit der Morgensonne naht, oh welche Wonne,
die Kolonne, die uns Rettung bringt.
Und am Seile schweben wir empor zum Leben,
wo der Stammtisch uns ein Berg-Heil bringt.
7. Alle Zeitungsblätter preisen laut die Retter
der gestürzten Helden unsres Clubs.
Und dann zum Schluß wird einer
ohne Kopf und Beiner
Präsident vom Gipfelstürmerclub.

Kletterlied

1. I hätt gern dös Klettern probiert,
drom han i a Geld halt riskiert.
A Soil han i mir kauft,
Karabiner, au wia mer se braucht.
2. A Kletterhos kostet viel Geld,
mit Bergschuha stosch fest en dr Welt.
A paar Hoga, a Hämmerle zua,
mit dr Soilschleng wars Ausrüstung gnuag.
3. No hob i an Spezi mir gsucht,
ond dös war fei schwer, ei verflucht.
Z'letscht hab i no doch ein kriegt,
der mi über d'Wänd aufziagt.
4. Am Samstag semmer nauf auf d'Alb,
bei Oberlenninga,
glei oberhalb stoht a Felsa, dr Wielandstoi,
dürft für an Ofänger s'richtige sei.
5. Mei Spezi bend d'Strick om dr Bauch,
said: wenn i droba be, kommsch no halt au.
Druff goht'r am Felsa end Höh,
ond i denk, des Zuaschaue isch schö.
6. Aber kaum isch'r droba no gwä,
no hättet ihr den solla säh,
do ziagt er den Strick oifach ei,
ond i muß halt doch henterdrei.
7. S'erschte Stück isch na no ganga,
na hab i dös Bibbera o'gfanga.
Ganz blöd hab i henter mi geschaut,
wia weit's oin da wohl abihaut.
8. Griff hot's ghet wia Kendsköpf so groß,
doch i han scho was en dr Hos.
Ängstlich druck i mi en an Reiß nei
ond Zug hoißt mei oinziger Schrei.
9. Zum Glück han an Hoga i gsäh,
en dem isch a Karabiner dren gwä.
Do ziag i mi weiter dra nuff,
meine Füäß sen dr'weil en dr Luft.
10. Do hang i ond zappl wia Frosch,
aus isch's gwä mit meiner Saugosch.
Mei Spezi schreit no von oba ra,
wenn i fahre laß, kommsch halt guat na.
11. Doch droba war i – i woiß no net wia
– mit zittrige Arm, butterweiche Knia.
Mei Erschter verdruckt mr no d'Hand.
Gel, des war a ganz schwere Wand.
12. Dann hot'r mr's Abseila zaigt,
von dr Wand weg, nach henta gneigt.
Doch i han z'schnell sausa lau,
han d'Griffel verbrennt, dr Arsch au.
13. Durch dr S-Weg han i mi plagt,
erst dr Nordriß am andara Tag.
Dr Montag, der brengt no s'bescht,
mit Muskelkater liag i em Nescht.
14. Drom kauft euch bloß nia a Soil,
ganget außarom, do isch's net so steil.
Ond merket euch euer Lebtag,
wo net nuff gosch, do hagelsch net ra.

Cowboylieder

Die Sonne von Mexiko

1. Als ich einmal auszog nach Amerika, Amerika,
und nach dem Süden hin,
als ich eine Horde Indianer sah, Indianer sah,
in ihre Hände fiel.
Der Häuptling war ohne Schmerz,
er wollte ja nur mein Herz.
|: Ja, die Sonne von Mexiko,
ist ja die schönste Rothaut der Navajo,
heute noch brennt mein Herz lichterloh,
denk ich an Navajo. :|
2. Sie schleppten mich durch Urwald und Savannen fort,
Savannen fort, zu ihrem Wigwam hin.
Dieser lag an einem wunderschönen Ort,
schönen Ort, die Sonn' so herrlich schien.
Da trat aus dem Zelte groß,
der Häuptling der Navajos.
|: Ja, die . . .
3. Danach banden sie mich an den Marterpfahl,
Marterpfahl, mit schrecklichem Geheul.
Und schwangen dabei ihre Tomahawks,
Tomahawks, schon flog der erste Pfeil.
Das Blut mir fast gerann,
als dieses Spiel begann.
|: Ja, die . . .
4. Schon stritten sich die Navajos um meinen Skalp,
meinen Skalp und warfen drum das Los.
Da trat der Häuptling zu mir an den Marterpfahl,
Marterpfahl, und band mich wieder los.

Es war ein grausamer Scherz,
doch er wollte nicht mein totes Herz.

|: Ja, die . . .

5. So wurde ich dann wie die Navajo, Navajo
und zog den Kriegspfad mit.
Wir ritten kreuz und quer durch Mexiko, Mexiko,
es war ein toller Ritt.
Der Häuptling, ja ohne Scherz,
der hatte ja nun mein Herz.
|: Ja, die . . .

An den Ufern des Mexiko-Rivers

1. An den Ufern des Mexiko-Rivers
zieht mein Wagen so einsam dahin
und ich bin ja so glücklich und zufrieden,
weil ich nur ein Cowboy bin.
|: Bin ja nur ein Cowboy und das Glück ist fern. :|
2. Bin im Süden von Texas geboren,
bei den Pferden da kenn ich mich aus
und da drüben am Waldesrand,
da steht es, mein geliebtes Rancherhaus.
|: Bin ja nur . . .
3. Wenn ich einmal muß reiten ins Jenseits,
wenn gekommen ist mein allerletzter Tag,
ja dann schaufeln die Cowboys mir als letztes
an den Ufern des Rivers ein Grab.
|: Bin ja nur . . .

Zwei Cowboys aus dem wilden Arizona

1. Zwei Cowboys aus dem wilden Arizona,
verliebten sich in Black Mary.
Ein jeder flüstert leise: oh Madonna!
am Lagerfeuer nachts in der Prärie.
Ein jeder trug ein Bild von ihr im Herzen
und sehnte sich nach einem Wiederseh'n,
doch es vergingen endlos viele Tage
und keiner konnte zu ihr geh'n.
Ja, Blume der Prärie, grüß mir Black Mary.
So dachten in der endlosen Savanna
zwei Cowboys nur an sie.
2. Der Texas-Bill, der sprach dereinst zum Jonny,
damit du's weißt, ich liebe Black Mary.
Da sprang der Jonny auf und rief erblassend:
für beide ist kein Platz,
drum lad und zieh.
Die Eifersucht, sie kannte keine Grenzen,
es kam der Tag, der einmal kommen muß,
vom Colt getroffen sah man beide wanken
und leise hauchten sie den letzten Gruß:
Ja Blume der Prärie, grüß mir Black Mary,
ein kurzes Zucken und ein schweres Fallen,
Good bye, Black Mary.

Bin in Texas wohl geboren . . .

1. Bin in Texas wohl geboren
und als Cowboy ausgezogen
nach dem Süden.
Hab mein Lasso oft geschwungen
und ein Liebeslied gesungen
auf Virginia.
Hab an sie gedacht, oft bei Tag und oft bei Nacht,
denn ich bin ja nur ein Reiter
und die Sehnsucht treibt mich weiter
nach dem Süden hin.
Ja, ja, ja, ja im sonnigen Süden von Spanien,
da möcht ich wohnen und glücklich sein
mir dir allein.
Da tanzt man den spanischen Tango
und da spürt man das Feuer im Blut
und da sagt man beim spanischen Weine:
Signorina, ich bin dir so gut.
2. Immer längs der steilen Küste
geht's durch Urwald und durch Wüste
immer weiter.
Mal auf Ochsen und Kamelen
und zuletzt auf Pferdeleibern
bis nach Kairo.
Immer weiter zu, ohne Rast und ohne Ruh,
denn ich bin ja nur ein Reiter
und die Sehnsucht treibt mich weiter
nach dem Süden hin. Ja, ja . . .

Draußen am alten Brunnen . . .

1. Draußen am alten Brunnen, wo man die Pferde trinkt,
sitzt er im Abenscheine, wenn sich die Sonne senkt.
Dort wo des Gauchos Herde über die Weiden zieht,
singt er der kleinen Ninia zärtlich sein schönstes Lied.
Der Mond hält seine Wacht,
wenn in der Nacht ein goldner Stern dir winkt,
der Mond, der sieht von fern,
wie dieser Stern das Glück dir bringt.
2. Über die grünen Weiden, zog er so manches Jahr,
als seine Senorina längst seine Ninia war.
Schön wie die weiße Rose, war sie für ihn erblüht
und unter ihrem Fenster sang er sein Liebeslied.
Der Mond hält . . .

Einst mach' ich mich auf

1. Einst mach' ich mich auf eines Morgens früh,
ich wollt von zu Haus in die Ferne ziehn.
So ging es fort aus der Heimat weit,
ich ritt nach West auf so lange Zeit.
[: Auf so lange Zeit :]
2. Im Jahre 83-zig im Westen dann,
nahm ich als Cowboy Arbeit an.
Und Mister Stivenson sprach zu mir so:
Du gehst mit der Herde nach Mexiko.
[: Nach Mexiko :]

3. Am andern Tage ging der Trail dann los,
der Weg war steil und die Herde groß.
Ich kann euch sagen, Boys, es war so,
ein harter Trail bis nach Mexiko.
[: Bis nach Mexiko :]

Ich komm von Alabama

1. Ich komm von Alabama, hab mein Banjo mitgebracht.
Will sehen Louisiana, was Susanna dort wohl macht.
O Susanna! Oh weine nicht um mich!
Denn ich komm von Alabama,
bring mein Banjo nur für dich!
2. Nach kaltem Regen endlich heiß die Sonne wieder sticht.
Sie trocknet viel, doch ach, ich weiß, Susannas Tränen nicht.
O Susanna . . .
3. Mir träumte neulich, als die Nacht so still war wie ein Grab.
Ich sah Susanna, wie sie sacht vom Hügel steigt herab.
O Susanna . . .
4. Sie trug ein Röslein in der Hand, ihr Aug war tränenschwer.
Ich sprach: Ich komm aus Dixie-Land.
Susanna, wein nicht mehr! O Susanna . . .

O Leo Cancancerio

1. O Leo Cancancerio, wir reiten Tag und Nacht
und wir hören in den Stürmen, wie die ganze Hölle lacht.
2. O Leo Cancancerio, durch Steine, Sand und Gras
reiten Männer ohne Hoffnung, weil der Himmel sie vergaß.
3. O Leo Cancancerio, wir kämpften für dies und das
und ging einer vor die Hunde, hat der Teufel seinen Spaß.
4. O Leo Cancancerio, mal endet alle Not,
denn es führen alle Wege in das große Morgenrot.

Wanderlieder

Endlos sind jene Straßen . . .

1. Endlos sind jene Straßen, die wir gezogen sind.
Unzählbar unsre Lieder gesungen in den Wind
und noch ist kein Ende und noch ist keine Ruh,
wir müssen weiter ziehen und fragen nicht wozu.
|: So wie die Wolken ziehen, ziellos am Firmament,
so ziehen Wanderburschen und finden nie ein End :|
2. Ruhlos sind unsre Herzen und rastlos unser Ich.
Wir müssen weiter wandern, warum so fragst du mich,
weil wir die Berge lieben, es nirgendwo uns hält,
wir müssen weiter wandern ruhlos auf dieser Welt.
|: So wie die Ströme fließen, rastlos der Wellenschlag,
so ziehen Wanderburschen stets fernen Zielen nach :|
3. Wo wird die Fahrt einst enden, ist es am Wegesrain,
ist es auf Bergeshöhen, ist es in Feld und Hain.
Wo werden einst die Füße versagen mir den Lauf,
wo hört mein endlos Wandern, wo hört mein Sehnen auf.
|: Gleich ist mir jede Stelle, wo ich find mein End,
seh ich nur Wolken ziehen ziellos am Firmament :|

Mit Sing und Sang

1. Mit Sing und Sang, mit Kling und Klang,
mit Schritt und Tritt, mal kurz mal lang,
so ziehn wir in die Weite.
Zupfgeigenhansel heiße ich,
auf Schusters Rappen reise ich,
Jungmadel mir zur Seite.

|: Es klippert, es klappert der Nagelschuh
und ich schlag froh den Takt dazu
auf meiner alten Laute :|

2. Der Wind, der weht mir um den Schopf,
Frau Sonne lacht im Suppentopf,
leb wohl du alte Traute.
Ich muß nun leider fort von hier
und bricht auch gleich das Herze mir,
es klappern schon die Schuhe.
|: Es klippert . . .
3. Ich wandre, wandre immerzu,
Frau Sonne läßt mir keine Ruh,
hinweg mit allen Sorgen.
Ich singe wie der Vogel singt,
mein Lied hell durch die Kehle klingt,
was kümmert mich der Morgen.
|: Es klippert . . .
4. Und sterb ich einst, so meißelt fein
zwei Edelweiß auf Urgestein
und diesen Spruch daneben:
zum Rasten hatt' ich keine Zeit,
drum muß ich bis in Ewigkeit
als Wanderbursche leben.
|: Es klippert . . .

Hoch auf dem gelben Wagen . . .

1. Hoch auf dem gelben Wagen, sitz ich beim Schwager vorn.
Hurtig die Rosse traben, lustig schmettert das Horn.
Wiesen und Felder und Auen leuchtendes Ährengold,
möchte gern ruhen und schauen;
aber der Wagen der rollt.
2. Flöten hör' ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm
junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum.
Fliegen die Röcke im Winde, jauchzt und lacht und tollt,
bliebe so gerne bei der Linde; aber der Wagen rollt.
3. Postillon in der Schänke, füttert die Rosse im Flug.
Schäumendes Gerstengetränke reicht der Wirt uns im Krug.
Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht so hold.
Möchte so gerne länger bleiben;
aber der Wagen rollt.
4. Sitzt einmal ein Gerippe, hoch beim Schwager vorn,
hält statt der Peitsche die Hippe,
das Stundenglas statt das Horn.
Sag ich: ade nun, ihr Lieben,
die ihr nicht mitfahren wollt,
wäre gerne länger geblieben,
aber der Wagen rollt.

Hohe Tannen weisen die Sterne . . .

1. Hohe Tannen weisen die Sterne
an der Elbe wildspringender Flut.
|: Liegt das Lager auch in weiter Ferne,
doch du Rübezahl hütetest es gut :|

2. Komm zu uns an das flackernde Feuer
auf die Berge bei stürmischer Nacht.
|: Schütz die Zelte, die Heimat die teure,
komm und halte mit uns treue Wacht. :|
3. Höre Rübezahl, was wir dir sagen,
Volk und Heimat, die sind nicht mehr frei.
|: Schwing die Keule, wie in alten Tagen,
schlage Hader und Zwietracht entzwei :|

Hörst du die Landstraße

1. Hörst du die Landstraße,
wie sie lockt und ruft,
schnür dein Bündel komm.
Denn da draußen weht eine andere Luft,
da draußen scheint die Sonn.
Ade mein liebes Madel,
fällt es auch schwer,
|: Jedoch die Landstraß' läßt uns nimmermehr :|
2. Ich und meine Fiedel,
wir beide wandern aus,
wohl in die weite Welt.
Und treibt uns nach Jahren
die Sehnsucht nach Haus
so lang sie uns nicht hält; die Straße
schon von weitem lockt und ruft
|: Komm her Gesell hier weht eine andere Luft :|

3. Madel in der Heimat weine nicht so sehr,
wenn ich auch von dir geh.
Sind die Äuglein auch trüb ist das Herz auch schwer
und Tränen rollen still
küßt dich auch mal ein andrer roter Mund
! : Vielleicht zum letzten Mal ein Bergvagabund !:

Ich kenne Europas Zonen

Ich kenne Europas Zonen, vom Ural bis westlich Paris,
die Händel der großen Nationen, der Klassen und Konfessionen,
sind für mich nur ein fauler Beschiß.
Ich bin ein gemeiner, zerlumpfter Zigeuner,
ich habe keine Heimat, kein Geld,
nur mein Pferd und die sonnige Welt.

Ich streifte von Hollands Grachten,
bis weit in das Russische Reich.
Ich konnte die Menschen betrachten
und lernte sie gründlich verachten,
denn im Grunde sind alle sich gleich.
Ich bin ein . . .

Sie fragten nach meinen Papieren,
ich streckte die Zunge heraus.
Sie wollten mich numerieren,
in Büchern und Listen führen,
da lachte ich einfach sie aus.
Ich bin ein gemeiner, zerlumpfter Zigeuner,
doch Freiheit ist besser als Geld,
für mich, mein Pferd und die Welt.

Ich zieh mit meinem Schlendrian . . .

1. Ich zieh mit meinem Schlendrian,
zieh an was mir gefällt.
Und was ich nicht mehr tragen kann,
das mache ich zu Geld,
und sollte auch mein Hemd mein Hemd
aus tausend Löchern schimmern, ja schimmern,
so hat sich doch kein Mensch
! : kein Mensch ! : darum zu kümmern.
2. Ich zieh mit meinem Schlendrian
und trinke ein Glas Wein,
und was ich nicht bezahlen kann,
laßt meine Sorge sein.
Und schlag ich auch mein Glas,
mein Glas in hunderttausend Trümmer, ja Trümmer,
so hat sich doch kein Mensch
! : kein Mensch ! : darum zu kümmern.
3. Ich zieh mit meinem Schlendrian
bis an mein kühles Grab,
und schlägt mir auch der Sensenmann
den letzten Segen ab.
Und sollte ich dereinst,
dereinst aus tiefster Hölle wimmern, ja wimmern,
so hat sich doch kein Mensch,
! : kein Mensch ! : darum zu kümmern.

Kameraden laßt uns wandern . . .

1. Kameraden laßt uns wandern, heute ist der Himmel blau,
hoch hinauf auf grüne Berge, tief hinab durch Tal und Au.
Spielmann stimme deine Fiedel, spiele uns dein schönstes
Stück
und wir singen unsre Lieder, in der Ferne liegt das Glück.
In blauer Ferne, am Meeresstrand,
leuchten die Sterne übers Heimatland.
2. Kameraden laßt uns singen, denn ein Lied machts Herz so
weit,
laßt das Echo widerklingen, sei kein Freund von Traurigkeit.
Ob der Himmel voller Regen, ob die liebe Sonne lacht.
Schönheit gibt es allerwegen ohne Zins und ohne Pacht.
In blauer Ferne . . .
3. Kameraden laßt uns rasten, denn am Feuer sitzt sich's gut.
Ruhet aus von Tageslasten, denn schon sinkt der Sonne Glut.
Und am Morgen steigt sie wieder, wenn sie ihren Schlaf
gemacht,
leise klingen unsre Lieder, durch die stille, dunkle Nacht.
In blauer Ferne . . .

Meister gib uns die Papiere

1. Meister gib uns die Papiere,
Meister gib uns unser Geld.
|: Denn meine Berge, die san mir lieber
als so a Schuffterei auf dera Welt :|

2. Eure Papiere, die könnt ihr haben,
doch euer Geld bekommt ihr nicht.
:| Doch dafür nehmet meine Tochter,
sie ist jung und hübsch von Angesicht :|
3. Eure Tochter woll'n wir nicht haben,
eure Tochter gefällt uns nicht.
|: Hat rote Haare und falsche Zähne
und so was liebt ein Kletterbursche nicht :|
4. Blaue Augen, blonde Haare,
ja, das haben die Kraxler so gern.
|: A jeder Kraxler, der liebt sei Madel,
a jedes Madel hat sein Kraxler gern :|
4. Und haut's ihn einmal vom Felsen runter
und haut er sich den Schädel ein.
|: Dann ruft derselbe ja noch im Sterben,
es lebe dreimal hoch die Kraxlerei :|

O Heimat ich muß wandern . . .

1. O Heimat ich muß wandern,
durch Täler über Höhn,
von einem Ort zum andern,
das schöne Land zu sehen.
Wer stets zu Haus geblieben,
das ist ein armer Wicht
|: der kann die Welt nicht lieben,
der kennt ja unsere Heimat nicht :|
2. Den Hut will ich mir schmücken,
wenn Herbstwind weht durchs Land.
Das Ränzlein auf dem Rücken,
den Wanderstab zur Hand.

Vom Rechberg bis zum Neuffen,
vom Rhein zum Donaustrand.
|: Mein Lied das soll verkünden,
wie schön bist du mein Heimatland :|

3. Das Schicksal hat getrieben,
mich weit ins welsche Land.
Den Bergen fern geblieben,
ich nirgends Ruhe fand.
Zur Heimat zog's mich mächtig,
ins Eybachtal zurück
|: ist's in der Fern auch prächtig,
zu Haus da wohnt das wahre Glück :|

4. Fest wie die deutschen Eichen,
die tief im Tale stehn,
die Buchen, die nicht weichen,
von unsres Albrandshöhn.
Durchbraust wie stets aufs neue
der Sturm das Waldrevier
|: Wir halten stets die Treue,
mein liebes Heimatland zu dir :|

Schwarzbraun ist die Haselnuß

1. Schwarzbraun ist die Haselnuß,
schwarzbraun bin auch ich, ja bin auch ich,
schwarzbraun muß mein Madel sein,
gerade so wie ich.
Holeri, Juvijuvideh . . .

2. 's Mädal hat mir Busserl geb'n,
hat mich schwer gekränk't, ja schwer gekränk't,
hab ich's ihr gleich wiedergeb'n,
ich nehm ja nichts geschenkt.
Holeri . . .

3. 's Mädal hat nicht Hof noch Haus,
's Mädal hat kein Geld, ja hat kein Geld.
Doch ich geb es nicht heraus
für alles in der Welt.
Holeri . . .

4. Schwarzbraun ist die Haselnuß,
schwarzbraun bin auch ich, ja bin auch ich,
wenn ich eine heirat'n tu,
so muß sie sein wie ich.
Holeri . . .

Trampen wir durchs Land . . .

1. Trampen wir durchs Land
und rasen durch die Welt dahin.
|: Wer fragt da noch, wer fragt da noch
nach des Lebens Sinn. :|

2. Lust und Traurigkeit
verweben wir im Kleid der Zeit,
|: dunkle Stunden, Becherrunden,
wir sind stets bereit. :|

3. Alles was uns bannt,
verweht im Staub, verweht im Sand.
|: Alle Schätze dieser Erde,
werden uns zum Raub :|

4. Im Norden und im Süd
im Ost und West das gleiche Lied.
|: In die Fernen, zu den Sternen
uns es ewig zieht. :|

Wandern lieb ich für mein Leben

1. Wandern lieb ich für mein Leben,
lebe eben wie ich kann,
wollt ich mir auch Mühe geben
|: ständ es mir doch gar nicht an :|
2. Schöne alte Lieder weiß ich
in der Kälte ohne Schuh,
draußen in die Saiten reiß ich
|: weiß nicht, wo ich abends ruh :|
3. Manche Schöne macht mir Augen,
meinet, ich gefiel ihr sehr,
wenn ich nur was wollte taugen,
|: so ein armer Lump nicht wär :|
4. Mag dir Gott ein'n Mann bescheren
wohl mit Haus und Hof versehn,
wenn wir zwei zusammen wären,
|: möcht mein Singen mir vergehn :|
5. Wandern lieb ich für mein Leben,
ob Regen oder Sonnenschein,
ach, was könnt' es Schönres geben,
|: als ein Wanderbursch zu sein :|

Wie oft sind wir geschritten . . .

1. Wie oft sind wir geschritten auf schmalem Negerpfad,
wohl durch der Steppen Mitten, wenn früh der Morgen naht;
wie lauschten wir dem Sange, dem altvertrauten Klange,
der Träger und Askari, heia, heia safari.
2. Steil über Berg und Klüfte, durch tiefe Urwaldnacht,
wo schwül und feucht die Lüfte und nie die Sonne lacht;
durch Steppengräserwogen sind wir hindurchgezogen,
mit Träger und Askari, heia, heia safari.
3. Und saßen wir am Feuer des nachts wohl vor dem Zelt,
lag wie in stiller Feier um uns die nächt'ge Welt.
Und über dunkle Hänge tönt es wie ferne Klänge,
von Trägern und Askari, heia, heia safari.
4. Tret ich die letzte Reise, die große Fahrt einst an,
so singt mir diese Weise statt Trauerlieder dann,
daß meinem Jägerohre dort vor dem Himmelstore
es klingt wie ein Halali, heia, heia safari.

Wie sich dreht auf hohem Turm

1. Wie sich dreht auf hohem Turm,
die Wetterfahn in Wind und Sturm,
trieb der Wind mich vor sich her
und er trieb mich kreuz und quer.
Wie sich dreht landauf, landab
im Straßenstaub ein Karrenrad,
lockte mich in die Ferne sehr,
lief die Sehnsucht vor mir her.

! : Denn wen das Fernweh in den jungen Jahren
trieb nicht in die Welt hinaus,
findet auch mit weißen Haaren
selten mehr zurück nach Haus :!

2. Hinterm Zaun am Wegesrand
ein Häuschen und ein Mädchen stand,
ich raubte ihr, sie ließ es zu,
einen Kuß im Übermut.
Doch ein Mehr der Zaun verwehrt,
sonst hätt das Häuschen mir gehört
und so bracht um Frau und Gut
mich mein Schuß Zigeunerblut.
! : Denn ich bin weiter meine Gaß gezogen,
ob auch grad der Himmel weint,
freute mich am Regenbogen,
weil mir dann die Sonne scheint :!
3. Längst nicht mehr die Ferne zieht,
schon lange wurde müd der Schritt,
müd wurd dem Gesellen braun
auch das Aug vom vielen Schaun.
Wie des Lagerfeuers Rauch
verflogen rasch die Jahre auch.
Doch das Häuschen hinterm Zaun,
sah er oft in Tag und Traum.
! : Es kann so mancher seine Heimat lieben,
der die ganze Welt durchrennt,
Heimweh aber das kann kriegen,
nur wer auch die Fremde kennt :!

Wilde Gesellen vom Sturmwind umweht . . .

1. Wilde Gesellen vom Sturmwind umweht,
Fürsten in Lumpen und Loden,
ziehn wir dahin bis das Herze uns steht,
ehrlos bis unter den Boden!
Fiedel, Gewand in farbiger Pracht,
trefft keinen Zeisig ihr bunter!
Ob uns auch Speier und Spötter verlacht,
uns geht die Sonne nicht unter.
2. Zieh'n wir dahin durch Braus oder Brand,
klopfen bei Veit oder Velten;
huldiges Herze und helfende Hand
sind ja so selten, so selten.
Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß',
immer nur hurtig und munter.
Ob uns der eigene Bruder vergaß,
uns geht die Sonne nicht unter.
3. Aber da draußen am Wegesrand,
dort bei dem König der Dornen,
klingen die Fiedeln im weiten Gebreit,
klagen dem Herrn unser Carmen.
Und der Gekrönte sendet im Tau
tröstende Tränen herunter.
Fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau,
uns geht die Sonne nicht unter.
4. Und bleibt uns einmal das Herze dann stehn,
niemand wird Tränen uns weinen.
Leis' wird der Wind sein Klage lied wehn,
drüber die Sonne dann scheinen.

Aus ist ein Leben voll farbiger Pracht
zügellos drüber und drunter:
Spötter und Speier ihr habt uns verlacht,
doch nie ging die Sonne uns unter.

Wildgänse rauschen durch die Nacht

1. Wildgänse rauschen durch die Nacht
mit schrillum Schrei nach Norden.
|: Unstete Fahrt. Habt acht, habt acht,
die Welt ist voller Morden. :|
2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,
graureisige Geschwader!
|: Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt,
weit hallt und wogt der Hader :|
3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer,
rausch zu, fahr zu nach Norden.
|: Fahrt ihr nach Süden übers Meer,
was ist aus uns geworden :|
4. Wir sind wie ihr ein graues Heer
und fahr'n in Kaisers Namen.
|: Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,
singt uns im Herbst ein Amen :|

Wir sind durch Deutschland gefahren

1. Wir sind durch Deutschland gefahren,
vom Meer bis zum Alpenschnee
|: wir haben noch Wind in den Haaren,
den Wind von den Bergen und Seen :|
2. In den Ohren das Brausen der Ströme,
der Wälder raunender Sang,
|: das Geläut von den Glocken der Dome,
der Feldern Lerchengesang :|
3. In den Augen das Leuchten der Sterne,
das Flimmern der Heidsonnenglut
|: und tief in der Seele das Ferne,
das Sehnen, das nimmermehr ruht :|
4. Und du, Kamerad, mir zur Seite,
so fahren wir durch das Land:
|: wir ziehen die Läng und die Breite,
durch Regen und Sonnenbrand :|
5. Über Land und Meer in die Weite
zu den Brüdern, die uns verwandt
|: Herr Christe, gib du uns Geleite
zur Fahrt ins Vaterland :|
6. So sind wir durch Deutschland gefahren,
vom Meer bis zum Alpenschnee
|: wir werden noch weiter so fahren,
um fremde Lande zu sehn :|

Wir wollen zu Land ausfahren

1. Wir wollen zu Land ausfahren über die Fluren weit,
aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit.
Lauschen, woher der Sturmwind braust,
schauen, was hinter den Bergen haust
|: und wie die Welt so weit :|
2. Fremde Wasser dort springen, sie soll'n unsere Weiser sein:
froh wir wandern und singen Lieder ins Land hinein.
Und brennt unser Feuer an gastlicher Statt,
so sind wir geborgen und schmausen uns satt,
|: und die Flammen leuchten darein :|
3. Und wandelt aus tiefem Tale heimlich und still die Nacht,
sind beim Mondenstrahle Gnomen und Elfen erwächt.
Dämpfet die Stimmen, die Schritte im Wald,
so seht ihr und hört ihr manch Zaubergestalt
|: die wallt mit uns durch die Nacht :|
4. Es blüht im Walde tief drinnen die blaue Blume fein.
Die Blume zu gewinnen, ziehn wir ins Land hinein.
Es rauschen die Bäume, es murmelt der Fluß
und wer die blaue Blume finden will
|: der muß ein Wandervogel sein :|

Wir zogen mit dem Zirkus auf die Reise . . .

1. Wir zogen mit dem Zirkus auf die Reise
und zeigten unsere Haut für Geld.
Man lehrte uns so manche fremde Weise
und was sonst keinen Wert hat auf der Welt.
Wir trugen Schmuck und trugen bunte Kleider
und traten in das Rampenlicht,
man sah unser Haar man sah unser Gesicht,
je doch in unsere Herzen sah man nicht.
|: Rot scheint der Mond, der Mond von Virginia,
scheint auf ein Haus, ein Haus in Virginia.
Dort wohnt das Glück und ich seh'n mich zurück :|
2. Die Zirkuslieder sind schon längst verklungen
und keiner spendet mehr Applaus.
In viele Herzen ist mein Lied gedrungen,
doch einmal löscht das Schicksal alles aus.
Ich wandle durch die Höllen dieser Erde,
ich weiß nicht wohin mein Schiff mich treibt,
auch wenn man sein Herz der Hölle verschreibt,
die Sehnsucht der Heimaterde bleibt.
|: Rot scheint der Mond . . .

Zigeuner, die haben keine Heimat . . .

1. Zigeuner, die haben keine Heimat,
Zigeuner, die schlafen auf Stroh,
Zigeuner, denen kann man nicht trauen,
Zigeuner, die sind immer froh.
|: Von der Puszta bis zum Schwarzen Meer,
zieht ein Zigeunerheer :|

2. Sonnenuntergang an der weiten Wolga,
leise ertönt der Gesang,
Natascha, kleine Natascha nur du allein.
[: von der Puszta . . .

3. Dunkel war die Nacht, leise erklingt die Balalaika,
dir nur gehört mein Herz,
Natascha, kleine Natascha nur dir allein.
[: von der Puszta . . .

Landsknechtlieder

Die blauen Dragoner

1. Die blauen Dragoner sie reiten,
mit klingendem Spiel vor das Tor.
Fanfaren sie begleiten,
|: hell zu den Hügeln empor :|
2. Die wiehernden Rosse sie stampfen,
die Birken, sie wiegen sich lind,
die Fähnlein an den Lanzen
|: flattern im Morgenwind :|
3. Morgen, da müssen sie reiten,
mein Liebster wird bei ihnen sein,
morgen in allen Weiten
|: morgen da bin ich allein :|
4. Die blauen Dragoner sie reiten
mit klingendem Spiel vor das Tor.
Fanfaren sie begleiten
|: Hell zu den Hügeln empor :|

Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm

1. Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm,
der Regen durchrauschte die Straßen
|: und durch die Glocken und durch den Sturm
erschallte des Urhorns Blasen :|
2. Das Büffelhorn, das solange geruht,
Veit Stoßberg nahm's aus der Lade
|: das alte Horn, das schrie nach Blut
und wimmerte: Gott genade :|

3. Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft,
der Bauer stand auf im Lande
|: und tausendjährige Bauernkraft
macht Schild und Schärpe zu Schande :|
4. Die Klingsburg hoch am Berge lag,
sie zogen hinauf in Waffen
|: auframmte der Schmied mit einem Schlag,
das Tor, das er fronend geschaffen :|
5. Dem Ritter fuhr ein Schlag ins Gesicht,
ein Spaten zwischen die Rippen.
|: er brachte das Schwert aus der Scheide nicht,
den Fluch nicht von den Lippen :|
6. Aufrauschte die Flamme mit aller Kraft,
brach Balken und Bogen und Bande.
|: Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft,
der Bauer stand auf im Lande :|

Ein Tiroler wollte jagen . . .

1. Ein Tiroler wollte jagen
einen Gamsbock, Gamsbock silbergrau,
doch es konnt ihm nicht gelingen,
denn das Tierlein, Tierlein war zu schlau.
|: Holderijaho, holderijaho, holderijarija, Schatz lebe wohl :|
2. Und der Gamsenjäger wollt
zu des Försters, Försters Töchterlein,
doch sie lacht ihm ins Gesichte
und sie läßt ihn, läßt ihn nicht herein
|: Holderijaho . . .

3. Meine Mutter will's nicht haben,
daß ich einen, einen Jäger nehm.
Denn ich hab schon einen andern,
einen schmucken, schmucken Grenadier.
|: Holderijaho . . .

In Junkers Kneipe

1. In Junkers Kneipe, bei Bier und Pfeife, da saßen wir beisamm.
Ein guter Tropfen, vom besten Hopfen
uns durch die Kehle rann
|: Ja, wenn die Burschen singen und die Klampfen klingen
und die Maderln stimmen ein.
Was kann das Leben uns schönres geben?
Wir wollen glücklich sein. :|
2. Es ist sehr spät schon, der Junker schläft schon,
das Bier wird langsam schal.
Doch eh wir gehen, zum Schlaf uns legen,
da singen wir nochmal:
|: Ja, wenn die Burschen . . .

Jenseits des Tales . . .

1. Jenseits des Tales standen ihre Zelte,
zum roten Abendhimmel quoll der Rauch.
|: Da war ein Singen in dem ganzen Heere
und ihre Reiterbuben sangen auch :|

2. Sie putzten klirrend am Geschirr der Pferde,
her tänzelte die Marketenderin.
|: und unterm Lachen sprach der Knaben einer,
Mädel, du weißt wohin der König ging :|
3. Diesseits des Tales stand der junge König,
er hob die frische Erde aus dem Grund
|: sie kühlte nicht die Glut der heißen Stirne,
sie machte nicht sein krankes Herz gesund :|
4. Ihm helfen nur zwei jugendfrische Wangen
und nur ein Mund, den er sich selbst verbot
|: noch fester schloß der König seine Lippen
und schaut hinüber in das Abendrot :|
5. Jenseits des Tales standen ihre Zelte,
zum roten Abendhimmel quoll der Rauch
|: Das war ein Singen in dem ganzen Heere
und ihre Reiterbuben sangen auch :|

Blankensteinhusar

1. Dort drunt im schönen Ungarland,
wohl an dem blauen Donaustrand
|: da liegt das Land Magyar :|
Als junger Bursch, da zog ich aus,
ließ weder Weib noch Kind zuhaus
|: als Blankensteinhusar :|
|: Hei, Dunja, dunja, dunja, tissa,
bass made rem trem kordijan,
teterei-tetera, als Blankensteinhusar. :|

2. Das Roß, das mir mein Vater gab,
ist all mein Gut ist all mein Hab
: sein Heimat ist Magyar :|
Es ist geschwind als wie der Wind,
wie alle Heldenpferde sind
: vom Blankensteinhusar :|
: Hei, Dunja . . .
3. Ein Sarras aus dem Türkenkrieg,
der mir vom Urgroßvater blieb,
: geschliffen in Magyar :|
Gar mancher muß ihn spüren schon,
gar mancher lief vor ihm davon
: vor'm Blankensteinhusar :|
: Hei, Dunja . . .
4. Im letzten Dorf, da kehrt ich ein
und trank dort den Tokajerwein
: Tokajer aus Magyar :|
Tokajer du bist mild und gut,
du bist das reinste Türkenblut
: für'n Blankensteinhusar :|
: Hei, Dunja . . .

Vom Barette schwankt die Feder . . .

1. Vom Barette schwankt die Feder,
wiegt und biegt im Winde sich,
unser Wams aus Büffelleder
ist zerfetzt von Hieb und Stich.
Ja, Stich und Hieb und ein Lieb muß ein,
ja muß ein Landsknecht haben.

2. Unsre Linke auf dem Schwerte,
in der Rechten einen Spieß,
kämpfen wir so weit die Erde,
bald für das und bald für dies.
Ja, dies und das, Suff und Fraß muß ein,
ja muß ein Landsknecht haben.
3. Daß wir Beut und Ruhm gewinnen,
ziehn wir mutig in die Schlacht.
Einmal müssen wir von hinnen,
lustig drum bei Tag und Nacht.
Ja, Nacht und Tag, was er mag, muß ein,
ja muß ein Landsknecht haben.
4. Landsknechtleben, lustig Leben,
in der Schenk bei Tag und Nacht.
Sitzt ein fader Kerl daneben,
der nicht singt und der nicht lacht.
Ja, schmeißt ihn raus, reines Haus muß ein,
ja muß ein Landsknecht haben.
5. Haben wir kein seidnes Bette,
schlafen wir in unserm Zelt.
Tags wir laufen um die Wette
mit der Sonne um die Welt.
Ja, um die Welt! Gut und Geld, muß ein,
ja muß ein Landsknecht haben.
6. Sollten wir einst liegen bleiben
in der blutdurchtränkten Schlacht.
Sollt ihr uns ein Kreuzlein schreiben
auf dem tiefen, dunklen Schacht.
Mit Trommeln viel und Pfeifenspiel sollt ihr,
ja sollt ihr uns begraben.

Lumpenlieder

Amanda

1. Amanda war ein schönes Kind, 5 Jahre war sie alt.
Den Finger steckt sie in den Mund, die Mutter drüber schalt.
Den Finger hat sie stets im Mund und das war gar nicht schön.
Drum rufen alle Leute aus, wenn sie Amanda sehn:
|: Amanda, Amanda, Amanda tu die Hand da weg,
Amanda, Amanda, Amanda tu sie weg :|
2. Amanda wuchs zur Jungfrau ran, gar zart und unberührt.
Da lernt sie kennen einen Mann, der hat mit ihr pussiert.
Er wollte küssen ihren Mund in heißer Liebesglut.
Amanda hielt die Hand davor, es fehlte ihr der Mut.
|: Amanda . . .
3. Amanda schritt zum Traualtar im zarten Myrthenkranz.
Die Hochzeit war gefeiert in Pracht und Eleganz.
Und als sie abends schlafen ging mit ihrem Herrn Gemahl,
da tönte aus dem Schlafgemach ein furchtbarer Krawall:
|: Amanda . . .
4. Amanda war verheiratet schon an die 30 Jahr.
Die Liebe hat sich abgekühlt, der Kerl kriegt graue Haar.
Und wenn Amanda noch mal will, was sie gern früher do,
dann tönt es aus dem Schlafgemach gar Zeter und Mordio:
|: Amanda . . .

Bolle reiste jüngst zu Pfingsten

1. Bolle reiste jüngst zu Pfingsten
und Pankow war sein Ziel.
Da verlor er seinen Jüngsten,
janz plötzlich im Jewühl.
'Ne volle halbe Stunde hat er nach ihm jespürt
|: aber dennoch hat sich Bolle janz köstlich amüsiert :|

2. In Pankow gabs kein Essen,
in Pankow gabs kein Bier,
war alles aufjefressen
von fremden Gästen hier.
Nich mal ne Butterstulle hat man ihm reserviert!
|: Aber dennoch hat sich Bolle janz köstlich amüsiert :|
3. Auf der Schönholzer Heide,
da gabs ne Keilerei,
und Bolle gar nicht feige,
war feste mang dabei,
hats Messer rausgezogen und fünfe massakriert,
|: aber dennoch hat sich Bolle janz köstlich amüsiert :|
4. Es fing schon an zu tagen,
als er sein Heim erblickt.
Das Hemd war ohne Kragen,
das Nasenbein zerknickt,
das rechte Auge fehlte, das linke marmoriert
|: aber dennoch hat sich Bolle janz köstlich amüsiert :|
5. Als er nach Haus gekommen,
da gings ihm aber schlecht:
da hat ihn seine Olle
ganz mörderlich verdrescht!
Ne volle halbe Stunde hat sie auf ihm poliert,
|: aber dennoch hat sich Bolle janz köstlich amüsiert :|

Donaumädchen

1. Einst ging ich am Strande der Donau entlang, oho, oho,
|: Ein schlafendes Mädchen am Ufer ich fand, oho, oho :|
2. Sie hatte die Beine weit von sich gestreckt, oho, oho
|: ihr schneeweißer Busen war halb nur bedeckt, oho, oho :|

3. Ich machte mich über die Liegende her, oho, oho.
|: Da hört sie das Rauschen der Donau nicht mehr, oho, oho :|
4. Du schamloser Jüngling, was hast du gemacht, oho, oho
|: du hast mich im Schlafe zur Mutter gemacht, oho, oho :|
5. Nun bist du mein Weibchen und ich bin dein Mann, oho, oho
|: Nun läßt du, verstehst du, kein anderen mehr dran, oho, oho
6. Und läßt du, verstehst du, nen Andern mal ran, oho, oho
|: dann kriegst du, verstehst du, ein Vorhängeschloß dran,
oho, oho :|

Dr Dudelhofer

1. I bin dr Dudelhofer von dr Sunnaseitn,
i hab an Krautacker, ob a Haberleitn
|: I hob a Gois'n em Stall, i hob zwoi Böck em Pflug,
ond saub're Maderl liabn du i gnuag :|
2. Ond auf'm Heubodn liegt a Mensch drobn,
jo wenn's a fesche wär, noch wär i längst scho drobn
|: doch daß a schiache ist's, dös is mers allweil gwies,
jo weils am Heubodn drobn is :|
3. Und wann i zruckdenk an mei junges Lebn,
no bin i Tag und Nacht bei de Madl glegn
|: jo bald am Heubodn, bald am Kuhstall,
jo wois dr Teifi net wo überall :|
4. Ond wärst net aufigstiegn, wärst net obigfalln,
jo hättst mei Schwester gheirat, wärst mei Schwoger worn
|: no hättst a Häuserl kriegt ond a Kuh dazua,
jo ond a Millisuppn in dr Fruha :|
5. Und wann i gstorn bin, schreibt's uff mein Grabstoi hin,
do liegt dr Dudelhofer von dr Sunnseit drin.
|: der isch nia traurig gwesen, der hot koi Leid net kennt,
jo mit'm Dudelhofer hot's a End :|

Ein Schneider . . .

1. Ein Schneider beim Einfadeln sitzt,
ein Schneider beim Einfadeln schwitzt.
Er fidelt und fadelt ums Loch rundherum,
der Faden geht alleweil krumm.
2. Drauf sagt sie, mein lieber Fridolin,
hast du den Faden nicht bald drin?
Wenn dir der Faden eh schon nimmer steht,
ist's besser wenn die Welt untergeht.
3. Den Bsoffenen, den bringens ins Spital,
zerschunden, zerschlagen überall.
Er taumelt und stößt an allen Ecken an,
weil er scho nimmer grad stehen kann.
4. Drauf sagt der Doktor: lieber Herr,
sie saufen, das ist ja ein Malheur.
Drauf sagt der Bsoffene: geh, reden's net so blöd,
wir saufen bis die Welt untergeht.
5. Und wenn wir a Geld nimmer ham,
dann schlagen wir die Einrichtung zsam.
Was brauchen wir an Tisch, an Kasten und a Bett,
wenn eh scho die Welt untergeht?

Es war amol a Holzknecht . . .

1. Es war amol a Holzknecht so stolz,
es war amol a Holzknecht so sto-o-olz
und er ging mit seinem Hackerl in das Ho-o-olz
und er ging mit seinem Hackerl in das Holz.

2. Da stieg er auf den Wendelstein
und bei einer schönen Sennrin kehrt er ein.
3. Die Sennrin nahm ihn zärtlich an der Hand
und er drückt sie an die Saustallwand.
4. Dahinter lag der Saubär im Dreck
und er fand die Gschicht vor seiner Tür nicht net.
5. Die zwoa, die ham sich zsam g'duckt
und dabei ham's den Saubär zerdrückt.
6. Der Saubär hat an Sauraunzger do
und die zwoa san auf und davo.
7. Da haben sie sich a Luag zsamadicht,
daß der Saubär ist gestorben an der Gicht.
8. Des Fell des habn's zum Gerber gebracht
und der Sennrin einen Petticoat draus gemacht.
9. Die Sennrin sagt, den ziag i net a
und dabei ham's scho dutzendmal drauf do.
10. Drum lieber Jüngling nehme dich in acht,
denn der Saubär hat schon viele umgebracht.

In Augsburg ist's gemütlich . . .

1. In Augsburg ist's gemütlich, da fährt ma mit der Chaisse,
der oane Gaul hat Plattfüaß, der andre is nervös.
Der Kutscher, der is bucklig, die Räder, die sans krumm
und alle fünf Minuten, da fliegt der Karren um
! : Er nahm den Schirm und schiebt drauflos,
ja so a Regenschirm, der is famos.
Er nahm den Schirm und schiebt drauflos,
ja so a Regenschirm, der is famos :!

2. Ein Bauer aus dem Schwarzwald wollt ins Theater gehn,
2 Mark kost' es zum Sitzen und eine Mark zum Stehn.
Die Garderob kost' 60, 10 Pfennig das Programm,
da sagt der Bauer zu seiner Frau, da sitz mer aufs Programm.
! : Er nahm . . .
3. Ein Bauer aus dem Schwarzwald
wollt Selbstmord einst begeh'n
und hat sich auf die Schienen der Kleinbahn hingelegt.
Die Kleinbahn hat Verspätung und 14 Tage drauf
fand man den alten Bauern total vertrocknet auf.
! : Er nahm den Schirm . . .

In der Nacht um halba zehne . . .

1. In der Nacht um halba zehne
schleicht der Hintertupfer Bene
zu dem Fenster seiner Gstasi
und der Mond scheint bleich und kasi.
2. Und dann holt er eine Loater,
die man kaum dertragt zu zwoater,
loant sie an die Mauer oni,
als waars a Makkaroni.
3. Wie er auf die Loater kraxelt
kimmt des Nachbars Hiasl g'haxelt,
schmeißt die Loater einfach um,
und der Bene fliegt in d'Odelgruam.
4. Und er gab sich alle Mühe,
um zu schwimmen aus der Brühe,
doch es ist ihm nicht geglückt,
ein Kuhfladen hat ihn erdrückt.

- Die Moral von der Geschichte:
Geh zum KammerfensterIn nichte,
sonst ergehts dir wie dem Bene,
und du fliegst in d'Odelgruam ene.

En dr Neckarhalda 7

- En dr Neckarhalda 7
|: isch a Scheißhaus eba voll :|
|: ond do sait dr Herr Professor :|
|: Daß mer's Scheißhaus leera soll :|
- Karle, schmier dei Brust mit Letta
|: ziang dei Scheißhauswammes a :|
|: daß du au wia andre Goga :|
|: Scheißdreckslachabutta trage kosch :|

IB nicht Fisch mit Messer . . .

- Aus der Pußta fern von hier kam ein Wagen an.
Drinne saß wie sich's gehört ein Zigeunersmann.
Neben dem Zigeuner saß Frau mit Hund und Sohn,
letztrem er Leviten las in sehr strengem Ton
IB' nix Fisch mit Messer, wann du Gabel hast,
macht sich gleich viel besser,
wenn du bei Dame von Welt zu Gast.
Küß' nix fremde Dame, wann's verheirat' ist,
macht sich schlecht Reklame,
weil du aus Pußta gekommen bist.

- Abends ging der Vater aus, frisch rasiert, gekämmt.
Kommt mit Riesenrausch nach Haus und zerrißnem Hemd.
Und sein Sohn, der Janusch, sprach: So ist's jedes Mal,
statt daß er sich selber hält, predigt er Moral:
Trag nix Hemd bis grau ist, Schuh bis Zeh raus schaut,
saut nicht bis Kopf blau ist,
weil dich sonst Vater mit Stocke verhaut.

Jüngling in den reifen Jahren

- Jüngling in den reifen Jahren,
willst du nehmen eine Frau,
denke stets an die Gefahren,
überleg es dir genau.
Hüte dich vor Liebesgaben,
hüte dich vor schwacher Stund
|: Willst du was zum Spielen haben,
kauf dir lieber einen Hund :|
- So ein Hund gehört dir immer,
weil er dich als Herrn erkennt.
Bei der Frau geschieht das nimmer,
denn Gehorsam ist ihr fremd.
Freilich, Mitgift hat er keine,
aber eins weißt du genau
|: so ein Hund, der wird dir treu sein,
weißt du das bei deiner Frau? :|
- So ein Hund weint keine Tränen,
niemals braucht er Aspirin,
abends hat er nie Migräne
und braucht nie was anzuziehn.

Willst du eine Reise machen,
kannst du ruhig den Wau-Wau
! : einem Freund zur Pflege lassen,
kannst du das mit einer Frau? :!

4. Willst du wie in frühen Jahren
abends auf den Rummel gehn,
mußt du erst dein Frauchen fragen,
bitte, bitte mußt du flehn.
Deinen Hund, den kannst du schließen
ein in seinen Hundebau,
! : dann kannst du die Nacht genießen,
versuch das mal mit deiner Frau! :!
5. Drum ihr Männer, laßt euch raten,
laßt die Hände von der Frau,
denn es könnte euch passieren,
daß sie bissig wird und rauh.
Wird dein Hund dir mal zuwider,
dann verkaufe den Wau-Wau
! : kauf dir einen jungen wieder,
kannst du das mit einer Frau? :!

Mir ham amol a Madel ghabt . . .

1. Mir ham amol a Madel ghabt, mei bester Freund und i,
mit mir ist sie ins Kino grennt und gschlafen hat's bei eam.
Er hat das Vergnügen ghabt und i hab müaßn zahln,
des hat ma von der Freundlichkeit, der Teufel soll ihn holn.
2. Mir ham amol an Rucksack ghabt, mei bester Freund und i.
Herunter, so hammer's ausigmacht, als erster trag'n i.
Und er ist auf die Hütten grennt als hätt er was gestohlen.
Des hat ma von der Freundlichkeit, der Teufel soll ihn holn.

3. Im Frühling kommt a Freund zu mir:
geh, leih mir deine Schuah,
i brauch se nur a oinzigs mol für eine schwere Tour.
Im Herbst bringt er sie dann zurück, zerrissen san die Sohn,
des hat ma von der Freundlichkeit, der Teufel soll ihn holn.
4. I hab amol a Feuer braucht, in einer steilen Wand,
mei Freund, der hat a Pfeiferl graucht
auf einem schmalen Stand.
Bis i bin zu ihm aufgrennt, da is er abigfalln.
Wo bring i jetzt mei Feuer her, der Teufel soll ihn holn.

Oberlenninger Lompalied

1. Mir hams koi Geld, des isch ons ganz egal,
drum ziehn wir allemal ins Oberlenninger Tal.
Für unsern Durst sans die Quellen am Waldesrand,
do bleibt mer bei Verstand,
des isch bekannt und isch koi Schand.
Holder . . .
2. Mir hams koi Geld, des isch ons viel zu rund
wir trinken an ner Rund, aber dennoch san mir gsund.
Supp mit Speck und a Pfeifle mit Tabak, bak, bak,
zum Schlafa bloß an Sack, isch onser Gschmack, so a Pack!
Holderi . . .
3. Und kommt a Madel in onser Waldrevier
und klopft an onser Tür,
gleich flitz i naus zu ihr.
Komm rei mei Schatz in dr Hütt'n hot's no Platz.
Komm rei mei liaber Schatz no kriegst an Schmatz,
i glaub die hat's.
Holderi . . .

4. Und kommt des Wegs so a blöder Polizist,
no kriagt er oane gewischt. No schwirrt er uf da Misch.
Wir binden ihn an einen Marterpfahl,
die Dauer seiner Qual ist uns egal.
Holderi . . .

O Italia

1. O grande Nazione, o du Italia
[: Salaminki di Milano :]
Oransche die Napole, o du Risadschia,
Totschede di verschmori, o du Italia.
[: o Italia, o Apfelsinia, o mia Mai, Viktor Emanuel :]
2. Italjano goht in 'd Schwitz nie von wegen Geldio
[: von wegen Pflasteretto :]
Oransche dort verkauf und Dreck aufwulio,
Moneto nix versaufo sundern alles heimschicko.
[: o Italia . . . :]
3. Italjano kann gut bloso den Dudelsackio
[: tut tanze ganz famoso :]
Italjano kann gut springo und kaufe furio,
die neueste Liedel singo, isch immer fidelio.
[: O Italia . . . :]
4. Italjano goht in Kampfo mit viel Kuradschio
[: und kommt er mal in Streito :]
Italjano nix fortspringo, er bleibt immer do,
zieht's Messer, war i longo und macht Murixio.
[: O Italia . . . :]

Rittersleut

1. In Grünwald im Isartal,
glaubt's ma's g'wiß des war einmal,
da ham edle Ritter g'haust,
dene hats vor gar nix graust.
[: ja so warn's die alten Rittersleut :]
2. G'suffa hammen's
und des net wie aus de Eimer
Wein und Bier, d'Nächt hamm's
in der Schenk rumbracht,
in dr Fruah sans unterm Tisch drunt g'flackt.
3. Wollt ein Ritter auf sein Roß,
war das Risiko sehr groß,
hat des Roß an Hupfer do,
lag im Dreck der guate Mo.
4. Ach, ein so ein Rittersmann,
hat an Haufen Eisen an
und da hat, i muaß scho sag'n,
manchmal a oan dr Blitz derschlag'n.
5. Hat ein Ritter den Katarrh,
damals war'n die Mittel rar,
doch er hat der Erkältung trotzt,
er hat g'räuspert, g'schneuzt und g'rotzt.
6. Und der Knappe Benedikt
hat um den Bauch a Mordstrumm Strick,
an Kropf als wie an Schafferschlegel
und Flöh als wie Kanarienvögel.
7. Und das Ritterfräulein Stasi,
Herrgott war das Luada kasi!
Vorn gehts wie a Brettl owa
ond aus'm Mäu steht a Zahn a groda.

8. Ging ein Ritter mal auf Reisen
legt er seine Frau in Eisen,
doch der Knappe Friederich
hatte einen Dieterich.
9. Das Ritterfräulein Anna Gstaserl
hat am Hintern ein kleins Blaserl,
welches kommt vom Keuschheitsgürtel,
der da drückt aufs Hinterviertel.
10. Ließ so ein Ritter einen fahr'n,
wurd's ihm in der Rüstung warm,
doch das macht ihm gar nichts aus,
er ließ ihn zum Visier hinaus.
11. Auch Alpinisten warn dabei,
bei der edlen Ritterei.
Is dann einer abigflogn,
hat's ihm's ganze Gwand verbogen.
12. War ein Ritter einmal krank,
legt man ihn auf'd Werkstattbank.
Holt dann gleich den Schraubenschlüssel,
daß man hinkommt an sein Rüssel.
13. Von Grünwald die Rittersleut
leben nicht mehr seit langer Zeit,
nur die Geister von denselben
spuken nachts in den Gewölben.

A Rindvieh

1. A Rindvieh, so nennen im Dorf mi die Leut,
des isch halt a Titel, der so sakrisch mi gfreut.
Mei Vadder, der hot in seim Köpfl nix drin,
na isch's au koi Wunder, daß a Rindvieh i bin.
! I bin fidel . . . !
2. Da, neulich, da hat mi des Zahnweh so plagt,
zum Bader bin i ganga, han mei Leid ihm geklagt.
Die guten, die zieht er, die schlechten läßt er drin,
5 Mark han i em zahlt, ja weil a Rindvieh i bin.
! I bin fidel . . . !
3. Am Sonntag, da kommen die Stadtleut aufs Land,
sie kraxeln uff de Berg jo wie die Gamsböck umanand.
Sie busseln mei Madel in der Sennhütten drin,
un i schau ihnen zu, ja weil a Rindvieh i bin.
! Ich bin fidel . . . !
4. Da neulich, da krieg i a Schreiben vom Gericht,
's is zwecks die Alimente, so a saudumme Gschicht.
Denn da steht gschrieben, daß i Vater worden bin,
jetzt hab i's au no schirtlich, daß a Rindvieh i bin.
! I bin fidel . . . !
5. Und weil i so blöd bin und weil mi des so gfreut,
drum steig i auf die Alm, wo des Rindvieh sich weid,
da hock i nacha mitten unter eahne drin
na woäß wenigstens jeder, daß a Rindvieh i bin.
! I bin fidel . . . !

Auf dr Donaubrucka

1. Auf dr Donaubrucka mit dr Datschkapp em Gnack
mit dr englische Lederhosa,
sait dr Fritz zom Karle: gib mir auamol an Schick
sonst muaß de uf de Augadeckl stoßa.
|: Ja wir send die Garde, die Garde der Ulmer Straßenkehrer,
die Mistbrüah fahret, die do lebet,
die do sterbet mit dr Datschkapp em Gnack :|
2. Gehn mr Sonntags aus, isch a wahrer Schmaus,
blauer Anton, schwarzer Goggs isch Mode.
Schwarze Ränder an de Nägel, weiße Glacéhandschua a,
so stenza mir durch die Straße.
|: Ja, wir sind . . . :|
3. Ond isch alles he, daß nemme langt ens Café,
ged mr ens Gaswerk und dent Kohle trage.
Hen mir zeah Stond gschaft,
sieba Mark em Sack, so goht's bei dr Ulmer Sackträgerschaft.
|: Ja, wir sind . . . :|

Wer schleicht durch die nächtlichen Gassen . . .

1. Wer schleicht durch die nächtlichen Gassen,
so einsam besoffen daher
|: des isch ja dr Datschkappakarle,
in dr Rechten sei Flascherl schon leer :|
2. Da tritt aus dem nächtlichen Hausflur,
sel Alte, sei Weib hervor
|: sie flüstert ganz leise betroffen,
so Karle bist wieder besoffen :|

3. Der Karle, der gibt keine Antwort,
er kennt seine sichere Hand.
|: Ein Schlag und dann gleich darauf ein Aufschrei,
die Alte krepirt an der Wand :|
4. Du bist ja im Zweikampf gefallen,
er drückt ihr die Äugelein zu.
|: Und leise so hört man ihn lallen,
so Alte gibst endlich a Ruh :|

Wir kommen aus Regino

1. Wir kommen aus Regino, das weiß man überall,
wo wächst der gute Vino aus funkelnder Kristall.
Wo blühen der Oranschen und der Zibeben all.
Wir kommen aus Regino, das weiß man überall.
|: Denn wir sind die Garetto, ioni Gaburgo
und wir schaffen in die Tunnel und Kanal,
mit die Pickel, die Schaufel, ioni Garetto,
das ist uns ganz egal :|
2. Wir hatten einmal Arbeit bei Bosch und Kompanie,
das waren schwere Zeiten, zu Fressen hat man nie.
Wir hatten einen Meister, das war ein böser Schuft,
der wollt uns nichts gönnen, für uns war er nur Luft.
|: Denn wir sind . . . :|
3. Einst hatten wir zu Mittag Salat und Apfelbrei.
Das ist uns nix bekommen, drum ging es eins, zwei, drei:
die Hos vom Leib gerissen, die Aborttüre auf.
So ging's dem lieben Essen, so nahm es seinen Lauf.
|: Denn wir sind . . . :|

4. Im Sommer ham wir Arbeit, im Winter machmer blau,
da schaffen wir zu Hause bei unsrer lieben Frau.
Wir putzen ihr das Küche, und auch der Schuh dazu,
dann ham mr Feierabend, dann ham mer unsre Ruh.
[: Denn wir sind . . . :]

Z Uhlbach em Ochsa

1. Z Uhlbach em Ochsa do semmer do neulich au gessa.
Z Uhlbach em Ochsa, do hemmer Brezata gessa.
Moi dia hend gspickt, tralalalala,
wia mir Bedienung hend g'fragt, tralalalala,
ob se no Brezeta hebat.
2. Z Uhlbach em Ochsa do semmer do neulich au gessa.
Z Uhlbach em Ochsa do hemmer a Sauerkraut gessa.
Moi dia hend glotzt, tralalalala,
wia mir hend Stiaga na kotzt, tralalalala,
gseit hense kommat bald wieder.

Das kommt vom Rudern . . .

1. Tritt der Mensch ins Leben ein,
ist er noch so winzig klein.
Später aber wächst er dann,
zu einer Jungfrau oder Mann.
Kann noch nicht rudern, kann noch nicht segeln,
kann noch nicht Schiffchen fahren auf der hohen See.

2. 20 Jahre ist er alt,
seine Jungfrau 18 bald.
Ist das nicht die schönste Zeit,
man ist zu jeder Tat bereit.
Man will mal rudern . . .
3. Kommt er in die 30 rein,
ist er selten gern allein.
Drum schafft er sich ein Weiblein an,
daß er des nachts mal rudern kann.
Er mag das Rudern . . .
4. 40 Jahre ist er gar,
umringt von einer Kinderschar.
Die Mutter ist in großer Not,
die Kinder betteln ums täglich Brot.
Sie will nicht rudern . . .
5. 50 Jahre ist er alt,
seine Hände sind schon kalt.
Dann kann er mit dem besten Willen,
seiner Frau nicht mehr den Wunsch erfüllen.
Kann nicht mehr rudern . . .
6. 60 Jahre ist der Greis,
seine Haare sind schon weiß.
Dann hat er den Hoffnungsstrahl,
daß er im Jenseits noch einmal.
Mal wieder rudern . . .
7. 70 Jahre ist er alt
kommt der Teufel angerannt.
Er schaut sich den Leichnam an
und fängt gleich zu murmeln an:
das kommt vom Rudern . . .

Seemannslieder

Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren

: Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren,
müssen Männer mit Bärten sein :
Jan und Hein und Claus und Pit,
die haben Bärte, die haben Bärte,
Jan und Hein und Claus und Pit,
die haben Bärte, die fahren mit.
Alle, die Tod und Teufel nicht fürchten . . .
Alle, die mit uns das Walroß killen . . .
Alle, die öligen Zwieback essen . . .
Alle, die Stürme und Wellen lieben . . .
Alle, die Weiber und Branntwein lieben . . .
Alle, die endlich zur Hölle mitfahrn . . .

Dolores . . .

1. Dolores, du Wunderschöne,
komm laß uns doch bummeln gehn,
deine Haare sind so schwarz wie deine Füße,
dein Anblick ist so wunderschön.
: Oho, oho : Caballero,
deine Haare sind so schwarz wie deine Füße,
dein Anblick ist so wunderschön.
2. Mein lieber Herr Staffelkapitano,
was reden sie da für Klimbim,
zahle lieber deine zwei Peseto
und komm in meine Kammer rin.
: Oho, oho . . .

3. Er zahlte die zwei Pesetos und ging in die Kammer rin.
Sie legte sich aufs Kanapejo
und schrie: auf in den Kampf, Torero!
|: Oho, oho . . .

4. Man fand ihn am anderen Tage,
er hatte den Dolch im Genick.
Er war ein guter Staffelkapitano,
doch bei den Frauen, da hatte er kein Glück.
|: Oho, oho . . .

In Hamburg stand ich einst am Kai

1. In Hamburg stand ich einst am Kai und wußte nicht wohin.
Das weite Meer, das ferne Land, dahin zog mich mein Sinn.
Ein Käpt'n, der vorüber kam, der heuerte mich an.
So zog ich schon mit fünfzehn Jahr'n
|: über den Ozean :|
2. Vom Nordpol bis nach Feuerland, zog ich von Ort zu Ort.
Als Cowboy, Seemann, Musikant, fand überall mein Brot.
Lag fieberkrank im Rothautzelt, grub Gold im Nordlandschein.
Ich kenne auf dem Kontinent
|: jeden Meilenstein :|
3. Als blinder Passagier sprang nachts von Bord ich in Shanghai,
floh Not und Tod im gelben Reich, fror in der Mandschurei.
Sah Südseeinseln groß und klein und Mädchen wunderschön.
Doch was soll ich so viel erzählen
|: das müßt ihr selber sehn :|

4. Jahraus, jahrein in Afrika, in wilder Freiheit Glück.
Bei Nacht das Kreuz des Südens strahlt,
bei Tag die Sonne glüht.
Da packt das Heimweh mich mit Macht und läßt mir keine Ruh.
Durch Steppe, Urwald, Wüstensand
|: tramp ich der Heimat zu :|
5. Da stand ich wie vor fünfzehn Jahr'n in Hamburg an dem Kai.
Wie schön ist doch die Reeperbahn,
wie schnell das Glück vorbei.
Die Segel hoch, die Heuer her, die Heimat ist zu klein.
Ein Tramp ist überall zu Haus
|: muß in die Welt hinaus :|

Wir lagen vor Madagaskar . . .

1. Wir lagen vor Madagaskar
und hatten die Pest an Bord.
In den Kesseln da faulte das Wasser
und täglich ging einer über Bord.
Ahoi, Kameraden, ahoi, ahoi.
Leb wohl, leb wohl, kleines Madel, leb wohl, leb wohl.
Ja, wenn das Schifferklavier an Bord erklingt,
ja dann sind die Matrosen so still, ja so still,
weil ein jeder nach seiner Heimat sich sehnt,
die er gerne einmal wiedersehen will.
Und sein kleines Madel, das wünscht er sich her,
das zuhaus so heiß ihn geküßt,
und so schaut er hinaus aufs weite Meer,
wo fern seine Heimat ist.

2. Wir lagen schon vierzehn Tage,
kein Wind in die Segel uns blies.
Der Durst war die größte Plage,
da liefen wir auf ein Riff.
Ahoi, ahoi Kameraden . . .
3. Der Lang Hein, das war der Erste,
er soff von dem faulen Naß.
Die Pest gab ihm das letzte
und wir ihm ein Seemannsgrab.
Ahoi, ahoi Kameraden . . .

Wir lieben die Stürme . . .

1. Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen,
der eiskalten Winde rauhes Gesicht.
Wir sind schon der Meere so viele gezogen
und dennoch sank uns're Fahne nicht.
Heijo, heijo . . .
2. Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wogen,
jetzt strafft der Wind unser Segel mit Macht.
Seht ihr hoch droben die Fahne sich wenden?
Die blutrote Fahne, ihr Seeleut habt acht!
Heijo, heijo . . .
3. Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln.
Wir jagen sie weit auf das endlose Meer.
Wir stürzen auf Deck und wir kämpfen wie Löwen.
Hei! uns ist der Sieg, viel Feinde, viel Ehr!
Heijo, heijo . . .

4. Ja, wir sind Piraten und fahren
zu Meere, wir fürchten nicht Tod und den Teufel dazu.
Wir spotten der Feinde und aller Gefahren,
im Grunde des Meeres erst finden wir Ruh.
Heijo, heijo . . .

Wir saßen in Jonnys Spelunke

1. Wir saßen in Jonnys Spelunke
bei Kartenspiel und Schnaps.
John Blacky, der alte Halunke,
und Jim, der gelbe Japs.
Wir erzählten von Himmel und Hölle
und von der Heimat Schoß
und Iwan, der russische Lummel,
der legt auf einmal los:
In Ischninowgorod, in Ischninowgorod,
da gibt es Salz aufs Brot,
das macht die Wangen rot,
und einen Rostock-Gin
stellt man vor jeden hin,
man trinkt und singt:
in Ischninowgorod, in Ischninowgorod,
da gibts kein Kußverbot
und keine Hungersnot,
da wird es morgens rot,
da wird es abends rot
und alle Welt schläft ein wie tot.

2. Es dröhnt an der Mole die Kneipe
im Hafen weit und breit.
Jim nahm aus der Schnauze die Pfeife
und schrie: good luck, all right.
Und es lachte der gelbe Japaner
und plötzlich holt hervor,
sein Banjo der braune Cubaner
und alles brüllt im Chor:
In Ischninowgorod . . .
3. Und wie morgens zu den Schiffen,
die Jungens heimgekehrt,
da sangen sie und piffen,
den Song, den sie gehört.
Und so ging unser Lied auf die Reise
von Frisko bis Kaschmir und wo man sitzt im Kreise,
da singt man so wie wir:
In Ischninowgorod . . .

Wir waren schon hier und dort

1. Wir waren schon hier und dort
und kamen von überall.
Wir schwammen im Mississippi, ahoi
und erstiegen den Ural.
|: Ja, wir waren schon in der Mandchurei,
aber was ist denn schon dabei? :|
2. Wir kamen von Tokio
und wollten nach Griechenland.
Wir trampton durch Marokko, ahoi,
und durch den Wüstensand.
|: Wir waren schon in der Türkei,
aber was ist denn schon dabei :|

3. Wir sahen viele Städte,
sahen Dörfer groß und klein.
Wir sahen schöne Mädchen, ahoi,
und sahen ihnen ins Herz hinein.
|: Ja, das war auf Java und Hawai,
aber heute ist alles vorbei :|

Skilieder

Als einst ich fuhr durch tiefen Wald . . .

1. Als ich einst fuhr durch tiefen Wald,
durch Schnee und Silberglast,
ist mir die Skispitz abgeknallt,
grad wie ein dürrer Ast.
Verdrossen in des Rucksacks Grund,
da steckt ich sie hinein,
sollt wärmen mir die Hüttenstund
mit ihrer Flamme Schein.
|: Trallalalalah . . . :|
2. Doch vor des Herdes Feuertür
traf sie ein heller Schein,
als meines Ski's gebroch'ne Zier
wollt werfen ich hinein.
Es blitzte auf ihr Kantenstahl
und rot erglühte sie,
wie einst im Morgensonnenstrahl
hoch droben am Palü.
|: Trallalalalah . . . :|
3. Da hat Erinnerung mich bewegt,
als rief sie mir zu:
Was haben beide wir erlebt,
Kameraden, ich und du!
Drum legte ich das Trümmerstück
versonnen aus der Hand.
Noch heut' erzählt von Fahrtenglück
sie von der Zimmerwand.
|: Trallalalalah . . . :|
4. Wenn sich der Morgenröte Strahl
an ihrer Rundung bricht,
da glaub' ich, grüßt mich jedesmal
des Wallis' Firnenlicht.

Blitz von der Wand die Spitz
noch heut im Mittagslichte weiß,
so denk ich an die Fahrtenzeit
im steilen Ortler eis.
|: Trallalalalah . . . :|

Pulverschnee und Gipfelwind

1. Pulverschnee und Gipfelwind unsre Kameraden sind.
Scheint die Sonne schön, rufts uns auf die Höhn,
blitzend ist der Himmel aufgehell.
|: Höh, auf Kameraden,
auf den Gipfeln, da ist unsre Welt :|
|: Holljo didi di Hollaradio :|
2. Zieht der Nebel um uns her, steigen wir durchs Wolkenmeer.
Überm letzten Kar, wird der Himmel klar,
strahlend tut die Bergwelt sich uns auf.
|: Höh, auf Kameraden . . . :|
3. Und beim letzten Abendschein, muß die Fahrt zu Ende sein.
In stiller Bergesnacht das Lagerfeuer wacht,
Sterne blinken hoch am Firmament.
|: Höh, auf Kameraden . . . :|

Val d'Isère

1. Mit Ski und Zelt ins Alpenland,
das ist unser Ideal.
Dort finden wir Gipfel und Felsenwand
und Gletscher allemal.
|: Du Val d'Isère mit deiner Gipfelwelt,
dich fanden wir mit Ski und Zelt :|

2. Wenn's Biwak noch mit Eis bedeckt,
beginnt schon die neue Fahrt,
wo nach frostiger Nacht der Berg sich reckt
im ersten Sonnenstrahl.
|: Du Val d'Isère in deiner Gipfelwelt,
da steigen wir mit Ski und Zelt :|
3. Dort oben wird der Kampf belohnt
von der sonnigen Winterwelt.
Der Bergsteiger dort in seiner Heimat wohnt,
wohin ihn Gott bestellt.
|: Du Val d'Isère in deiner Gipfelwelt,
da leben wir mit Ski und Zelt :|
4. Hinab in die Bergtäler schwingen wir im Nu,
glücklich wie sonst nie.
Die Sonne schenkt uns den Firn dazu,
g'führig für unsre Ski.
|: Du Val d'Isère in deiner Gipfelwelt,
da geht die Fahrt mit Ski zum Zelt :|
5. Wir nehmen nun Abschied vom Alpenland,
von schneebedeckten Höhn.
Der Bergsteiger, der dich je gekannt,
rüstet sich für's Wiedersehen.
|: Du Val d'Isère,
grüß deine Gipfelwelt,
wir kehren zurück mit Ski zum Zelt :|

Ski-Gsangl

1. Was muß denn a Skifahrer hab'n?
Zwoa Brettln an die Füß und a saudummes G'frieß.
Na kennst, daß a Skifahrer is.
Juchhe!
2. Was braucht na der Skifahrer no?
Zwoa Stecke in d'Händ und a Freud',
wenn's recht rennt, dös is halt a Sport,
Saprament.
3. Was braucht na der Skifahrer no?
A Bindung nach G'schmack und an Muggl im Gnack
und an noblichten Norweger Frack.
4. Was braucht na der Skifahrer no?
Zwoa Trittling, recht stark und so groß wia a Sarg,
die kosten ja bloß zwoatausend Mark.
5. Und sonst braucht der Skifahrer nix?
Ja Handschuh' geg'n G'frier und a Zeitungspapier,
du konnst dir scho denk'n wofür.
6. Was braucht na der Skifahrer no?
Für'n Schnee no a Brill und a Haserl für's G'fühl,
do zwoa oder drei san scho z'viel.
7. Was macht denn der Skifahrer all's?
An Schroa mit der Lung' und an Telemarschwung,
und wenn er's derpackt, a an Sprung.
8. Und macht sonst der Skifahrer nix?
A Schußfahrt juchhe! und viel Löcher im Schnee,
und wenn ihm nix g'schieht, tuats net weh.
9. Was g'hört na dem Skifahrer auf's Grab?
Zwoa Brettln auf'm Stein und a Edelweiß drein,
so geht er in d'Ewigkeit ein.

Wenn es schneit im Zillertal

1. Wenn es schneit im Zillertal,
freun die Leut sich allemal,
durch den Pulverschnee mit kühnem Schwung,
den Hang hinunter sausen Alt und Jung.
Und der Schnee ist dort so weiß und die Liebe ja so heiß,
darum fahr ich auch beim nächsten Mal
bestimmt ins Zillertal.
Und am Abend in der Hüttn,
da spielt die Ziehharmonika,
und kein Madel läßt sich bitten,
denn sie sagen so leicht ja.
Denn da droben ist's so schön,
auf den Bergen, auf den Höhn,
drum fahre mit das nächste Mal,
bestimmt ins Zillertal.
|: Rüdüdü-di-Rüdüdü-di-Hollaria . . .

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000020965